



Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



www.aknaturschutz.de

Habitate für Brachvogel und Steinschmätzer



weitere Themen:

- * Waldschnecke,
- * Sandbienen,
- * SuedLink,
- * Nachtgarten,
- * Aktivitäten des AKN

In eigener Sache	3
AKN-Splitter	4
Nachruf	6
WEA und Fledermäuse	8
Glyphosat	11
SuedLink	14
Sandbienen	20
Schwalben	25
Nachtgarten	28
Kinderseite	35
Jilsbachbrache	36
Waldschnepfe	46
Flächenerwerb bei Vaerloh	52
Steinreiche	54
Winter-Aktivitäten	61
Arbeitseinsatz	67
Termine	68
Chronik	69
Impressum	71

Foto auf der Titelseite U.Quante:

Die reizvolle Jilsbachbrache - ursprünglich, strukturreich und schwer zugänglich - ein potentiell Brachvogelhabitat

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:

- * Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg
- * Prof. Dr. Klaus Hamper, Kampen

Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!

Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

„Macht euch die Erde untertan“, so steht es in der Bibel (1. Mose Kap. 1).

Es scheint so, als ob dieser Bibelspruch zum Motto vieler Menschen geworden ist, und das, obwohl immer weniger von ihnen an Gott glauben, geschweige denn in die Kirche gehen bzw. Mitglied in der Kirche sind. Unaufhörlich und allorts werden Natur und Landschaft nach den Bedürfnissen ihrer Nutzer angepasst, umgestaltet, verunstaltet, zerstört oder ganz eliminiert.

Am offensichtlichsten wird dies bei der Bautätigkeit. Zunehmend fressen sich Ortschaften krakenförmig in die freie Landschaft hinein, auch in unserer Region. Hinzu kommen großzügige Gewerbegebiete außerhalb der Siedlungsbereiche, auf dem „flachen Land“, die große Flächen der Landschaft in Anspruch nehmen, versiegeln und sie der Natur als Lebensraum für Flora und Fauna weitgehend entziehen. Es werden immer mehr Straßen neu gebaut, ausgebaut oder verbreitert, Folge des motorisierten Individualverkehrs, der, unterstützt von der Automobilindustrie, hohe Ansprüche an Komfort, Schnelligkeit und Sicherheit stellt, egal was es kostet. Auch die damit verbundene Flächenversiegelung und zunehmende Zerschneidung der Natur werden wohlwollend in Kauf genommen.

Neustes Beispiel ist die vom Maschinenring Buchholz und der CDU

Rosengarten erhobene Forderung zur Verbreiterung der Wirtschaftswege, die für die Spurbreiten der modernen Maschinen zu schmal seien. Es scheint selbstverständlich, dass die „Infrastruktur“ dem Gigantismus im Maschinenbau angepasst werden muss, egal ob sich dies rechnet oder wie viel Natur auf der Strecke bleibt. Eine Entwicklung moderner Maschinen, die mit den vorhandenen Bedingungen harmonisieren, wird anscheinend gar nicht erwogen.

Die Beispiele für die Gestaltung der Natur nach dem Nutzungsziel und die Folgen für die Natur ließen sich beliebig fortsetzen. Man denke nur an die Veränderungen in der Landschaft durch die Intensivierung der Landwirtschaft, die Folgen der Energieerzeugung durch Biogas – Stichwort Vermaischung – oder durch Windenergie. Wir haben auch in diesem Heft Beispiele hierfür – Stichworte **SuedLink** und **Fledermäuse**.

Dazu gibt es ausführliche Berichte über Projekte und Aktivitäten des AKN, die, zumindest im Kleinen und räumlich begrenzt, vorhandene Lebensräume sichern, schützen und verbessern sollen – Stichworte **Jilsbachbrache**, **Steinreiche** und **Winter-Aktivitäten**.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Euer/Ihr



Wichtiges - kurz berichtet

Neuer Schriftführer

Auf der Mitgliederversammlung im April stand die Neuwahl des Schriftführers an.

Die Wahl war erforderlich geworden, da der bisherige Amtsinhaber Stefan Hirsch aus beruflichen Gründen für längere Zeit im Ausland tätig ist. Zum Schriftführer wurde einstimmig Dr. Vilmut Brock aus Handeloh gewählt. Vilmut Brock, gelernter Diplombiologe, ist bereits seit 1996 Mitglied im AKN und hat sich insbesondere für unsere Amphibien engagiert. Er ist Initiator und Mitbegründer der „Aktion Krötenrettung“ und hat die Amphibienleitanlage an den Holmer Teichen geplant und wissenschaftlich betreut. Bereits seit Ende 2014 hat er die Funktion des Schriftführers kommissarisch übernommen.



Der aktuelle Vorstand (von links): Henry Holst, Dr. Vilmut Brock, Claus Bohling, Uwe Quante, Torsten Peters

Wir danken Vilmut Brock für seine Bereitschaft, diese wichtige Funktion für den Verein jetzt offiziell zu übernehmen. Ebenso danken wir Stefan Hirsch für die geleistete Arbeit und wünschen ihm viel Erfolg im Ausland.

UQ

Bürgermeistertreffen

Im Februar wurde eine gute alte Tradition des AKN wiederbelebt. Es fand ein Treffen des Samtgemeindebürgermeisters Dr. Peter Dörsam mit dem Vereinsvorstand statt.

Bereits in den 1990er Jahren traf sich der AKN regelmäßig ein Mal im Jahr mit den damaligen Samtgemeindedirektoren.

Ausgangspunkt für diese informellen Gespräche war die Biotopkartierung des AKN und die darin formulierten Ziele zur Verbesserung der Natur in Tostedt. Samtgemeindedirektor Uwe Nissen, der die Kartierung unterstützt und den Druck der Ergebnisse ermöglicht hatte, war sehr aufgeschlossen und an dem Gedankenaustausch interessiert. Auch

unter seinem Nachfolger Heinz Oelkers wurden die Treffen fortgeführt. Dann allerdings erlahmte das Interesse der Verwaltungsspitze.

An der Neuaufnahme des Dialogs nahmen auf Tostedter Seite neben Dr. Peter Dörsam auch Axel Seute und Sabine Bolz vom Bauamt, von der AKN-Seite Henry Holst, Uwe Quante und Claus Bohling teil. Als Themen standen die Wege und ihre Randstreifen sowie die Umsetzung von Ausgleichsmaßnahmen im Mittelpunkt. Zum ersten Thema fand kürzlich noch ein Treffen mit dem Bauhof statt. Die Gespräche erfolgten in netter Atmosphäre und man war sich einig, die Gespräche fortzusetzen.

UQ ►

Ein realer Wahnsinn

Sicher ist es vielen Bürgern im Tostedter Raum ebenso wie mir ergangen. Auf einem vor- oder nachweihnachtlichen Spaziergang wollte man seinen Augen nicht trauen. Egal, wo man hinschaute, im Raum Heidenau, Wistedt, Otter oder auch in der näheren Umgebung von Tostedt waren Wiesen umgebrochen worden.

Wie war dies möglich?

Im Zeitraum zwischen dem 19. und 31. Dezember 2014 war das Umbruchsverbot in Niedersachsen aufgehoben worden und es war daher legal möglich, Grünland umzubereiten.

Das niedersächsische Landwirtschaftsministerium hatte amtlich mitgeteilt, dass die gemäß der Verordnung zur Erhaltung von Dauergrünland genehmigte Schwelle bei Grünlandumwandlungen von fünf Prozent nicht erreicht wurde. Damit entfiel die Genehmigungspflicht für das Umbrechen von Dauergrünland und der Genehmigungsvorbehalt nach

Cross Compliance für Empfänger von EU-Prämien war für 13 Tage vorübergehend aufgehoben. Obwohl es nach dem Naturschutzrecht weiterhin unzulässig ist, Grünland auf Moorstandorten und auf Standorten mit hohem Grundwasserstand umzubereiten, da dies der ordnungsgemäßen Landwirtschaft widerspricht, waren auch Umbrüche auf solchen Standorten erfolgt.

Für uns ist es unverständlich, dass pauschal Umbrüche auf Grünlandflächen ermöglicht wurden. Neben der verheerenden Wirkung auf die sowieso schon bedrohte Artenvielfalt treibt diese Praxis auch die CO₂-Emission in die Höhe, insbesondere dann, wenn wie im Tostedter Raum geschehen, auf Moorböden umgebrochen wurde.

Übrigens: Der Antrag des AKN an den LK Harburg auf einstweilige Sicherstellung des Grünlandes im FFH-Gebiet Wümmeniederung (siehe Bericht im letzten Heft) wurde aus arbeitsökonomischen Gründen abgelehnt. UQ ■



Fotos: Quante

Wir sagen von Herzen Dank!

Am 25. Januar diesen Jahres verstarb unser Mitglied **Rolf Neb** im hohen Alter von 90 Jahren und dennoch für alle ganz unerwartet.

Mit dem Jahr 2000 wurden Heilwig und Rolf Neb Mitglieder im AKN; von Anfang an stimmte zwischen uns „die Chemie“. In intensiven Gesprächen und auf den Vollversammlungen des Vereins wurde schnell deutlich, dass uns die gleiche Sorge um- und antrieb, die überall mit allen Sinnen fassbare Sorge um die Natur vor unserer Haustür, in unserer kleinen Welt zwischen Heide, Wümmeniederung und Geest, mit der Este, von Kakenstorf ausgehend, als zentralem Erlebnisraum.

Trelde für die Familie von Rolf Neb,

Kakenstorf für die Familie seiner späteren Frau Heilwig waren deren Sommerfrischen, wie es damals hieß, ganz unabhängig voneinander. Als Sommermietwohnung bzw. einfaches Wochenendhaus wurden diese Orte dann im Zweiten Weltkrieg lebensrettende Refugien während der Bombenangriffe auf Hamburg und nach dem Krieg Auslöser der späteren Ansiedlung des Ehepaares in Buchholz.

Heilwig und Rolf Neb wurden durch ihre jahrzehntelangen Streifzüge in un-

Der Waldweiher bei Kakenstorf - Lieblingsort des Ehepaares Neb - konnte im Jahre 2003 aufgrund seiner finanziellen Zuwendungen durch den AKN entschlammt werden



serem Raum zutiefst mit den großen und kleinen Schönheiten der Natur zwischen Buchholz und Sittensen nur zu vertraut und waren froh z. Zt. unserer ersten Begegnung, im AKN die ihren Vorstellungen gemäße lokale Kraft für ein Engagement in Sachen Natur zu finden.

„Viel zu spät haben wir uns kennengelernt“, diesen Satz musste ich immer wieder hören. „Warum nicht 20 Jahre früher?“. Beide wollten mit anpacken, aber das Alter setzte Grenzen. Unser Einstiegsprojekt war ein Waldweiher bei Kakenstorf, stiller, abgeschiedener Lieblingsort von Heilwig und Rolf Neb seit ihrer Kakenstorfer Zeit. Sie kannten ja alle Winkel unserer Samtgemeinde. Auch der AKN hatte den Weiher für eine Entschlammung ins Auge gefasst. Mit der Einwilligung des Eigentümers wurde das Projekt 2003 erfolgreich durchgeführt. Das dem Arbeitskreis für diese Arbeit vom Ehepaar Neb zur Verfügung gestellte Geld reichte auch noch mit einer Teilsumme für einen wichtigen Grundstückskauf mit Tümpel.

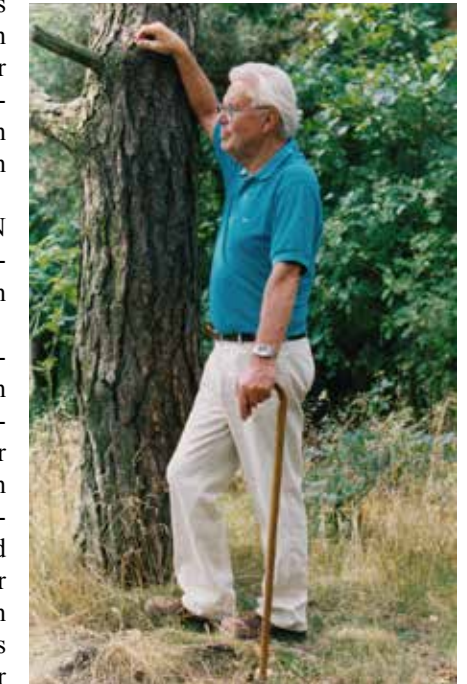
Seitdem hat das Ehepaar Neb den AKN mit jährlichen Spenden tatkräftig unterstützt. Seine Frau will diese Hilfe nun fortsetzen.

Meine Telefongespräche, in all den Jahren vorwiegend mit Rolf Neb, waren immer sehr herzlich, naturthemenbezogen von Fragen zum Gartenteich über die immer neuen Zerstörungssorgen in der Landschaft bis hin zu den umfassenden Kernfragen des Natur- und Lebensschutzes überhaupt. Bei aller manchmal anklingenden Resignation waren wir uns einig, dass nur lokales Handeln unsere einzige Möglichkeit der

Gegenwehr sein kann. Bei diesen Gesprächen war seine Stimme immer etwas erregt, wurde schneller und der Inhalt dann oft wie gestanzt deutlich. Und seine Frau Heilwig unterstützte ihn aus dem Hintergrund mit unüberhörbaren klaren Worten.

Rolf und Heilwig Neb haben zusammen mit ihrer Familie den AKN mit einer großzügigen letzten Widmung im Namen des Verstorbenen bedacht, die eine hohe Gesamtspende für unsere weitere Arbeit erbracht hat. Wir sagen von Herzen danke!

Wir werden Rolf Neb nicht vergessen und wünschen seiner auch hochbetagten Frau gut erträgliche Jahre. Ein reger Gedankenaustausch wird bleiben.



Fotos: Neb, Quante

Konfliktpotenzial am Beispiel des Windparks Schweskau (Lüchow-Dannenberg)

Am 17. März d.J. hat der Fledermaus-Experte Frank Manthey auf Einladung des AKN einen außerordentlich spannenden und lehrreichen Vortrag zur o.a. Problematik gehalten. Frank ist Fledermausbetreuer im LK Lüchow-Dannenberg und seit bestimmt 35 Jahren dran am Thema „Fledermaus“, also ein ausgewiesener Fachmann.

Da die Problematik „Windenergieanlagen und Fledermäuse“ auch bei uns aktuell ist, insbesondere vor dem Hintergrund der Ausweisung weiterer Konzentrationsflächen für Windenergieanlagen, sollen die Inhalte des Vortrags

hier verkürzt wiedergegeben werden.

Die Nutzung der Windenergie spielt – gerade hier im Norden – schon seit vielen Jahren, vielleicht sogar Jahrzehnten eine mehr oder weniger große Rolle, hat aber mit der Energiewende (2011) nochmal einen deutlichen Zuwachs erfahren. Das Problem: der Luftraum wurde und wird immer schon auch von anderen genutzt, und so kommt es immer häufiger zu Konflikten, unter den Wirbeltieren speziell mit Fledermäusen und Vögeln.

Bundesweit gibt es etwa 25.000 Windenergieanlagen (WEA), davon fast 7.000 in Niedersachsen. Gemeldet bzw. pu-

bliziert sind derzeit (Stand Dez. 2014) knapp 2.200 Fledermäuse, die den Kontakt mit WEA's nicht überlebt haben (wobei Großer Abendsegler, Zwerg- und Rauhauffledermaus am stärksten betroffen sind). Nach neuen Untersuchungen liegt die tatsächliche Schlagopferquote aber bei ca. 10 Ex./WEA/Jahr – d.h. wir haben von ca. 250.000 toten Fledermäusen pro Jahr auszugehen (vgl. www.windwahn.de), und das bei einer Vermehrungsrate von 1 Jungtier/Weibchen/Jahr!! Als Todesursachen gelten im Wesentlichen die direkte Kol-

lision (insbesondere mit den Rotoren der WEA's) sowie das sog. Barotrauma. Barotrauma beschreibt starke (und schnelle) Luftdruckschwankungen in Rotornähe und deren Auswirkungen auf luft-/gasgefüllte Hohlräume, z.B. die Lungen der Fledermäuse. Auf Deutsch: die Lungen platzen ...

Für den Windpark Schweskau gibt es Zahlen aus den Untersuchungsjahren 2010 – 2012.

Der Windpark selbst besteht aus acht Anlagen mit 65 m Nabenhöhe und Rotor durchmessern von 70 m, d.h. einer jeweiligen Gesamthöhe von 100 m (und einer Rotorhöhe über Grund von 30 m).

2010 wurden in einem Zeitraum von 21.7. – 30.9. alle 3 - 4 Tage alle Anlagen in einem Radius von 20m um den Turm nach Schlagopfern abgesucht. Ergebnis: 41 Totfunde (in knapp 2,5 Monaten), wobei insbesondere Großer Abendsegler (27), Zwerg- (5) und Rauhauffledermaus (4) getötet wurden. Als Konsequenz wurde das Abschalten der (einzelnen) WEA's während der Nachtstunden gefordert – und durchgesetzt!!

2011 wurde in der Zeit vom 10.4. – 10.10., also 6 Monate lang, nach Schlagopfern gesucht, wobei drei Mühlen zeitweise abgeschaltet waren. In der Summe wurden 51 tote Fledermäuse gefunden (darunter an vorderster Stelle wieder Großer Abendsegler (22), Rauhauffledermaus (13) und Zwergfledermaus (8)). Auffällig viele Totfunde fanden sich in Nächten mit starkem Wetterwechsel (Gewitter) (schneller, „unvorsichtiger“ Flug in die Quartiere?). Und – naturgemäß – in Zeiten hoher Aktivität



WEA 5
Schweskau –
ein äußerst
gefährlicher
Standort am Rande
einer Flugroute für
Fledermäuse

Fotos: Manthey

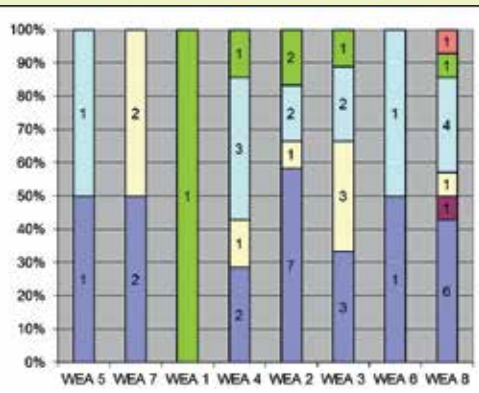


Kollisionsopfer



Barotraumaopfer (Tier sieht äußerlich unverletzt aus - und lebt noch!)

Statistik der Totfundsuche 2011 im Windpark Schweskau



Anlagen 1/5/7
waren teilweise
abgeschaltet:
deutlich weniger
Totfunde bei den
abgeschalteten
Anlagen



wie der Schwärmphase (im August und insbesondere September). Tote Tiere fanden sich übrigens bis zu 50m vom Turm der Anlagen entfernt !

In 2012 wurde vom 1.4. – 31.10. untersucht (7 Monate) – und bei bestimmten Witterungsbedingungen (kein Regen, Wind < 6 m/sec und Temperaturen > 9 °C) wurden alle acht Anlagen abgeschaltet. Konsequenz: nur 2 Totfunde (Zwergfledermäuse).

Bemerkenswert: der monetäre Verlust durch das zeitweise Abschalten der Anlagen für die Betreiber liegt im geringen Prozentbereich, ließe sich daher doch eigentlich kaum ernsthaft als Gegenargument nutzen ?!

Neben den Fledermäusen waren natürlich auch Vögel als originäre Nutzer des Luftraumes durch die zahlreichen Mühlen betroffen. Hier sind Roter Milan, Mäusebussard und Seeadler – neben zahlreichen anderen Arten – am stärksten betroffen.

Im abschließenden Teil seines Vortrages hat Frank dann doch einige positive Aspekte berichten können, nämlich die Schaffung zahlreicher Winterquartiere und die Etablierung von Fledermauska-
stenrevieren – beides Maßnahmen, die wir auch in der SG Tostedt stärker in den Fokus nehmen sollten (u.a. etwa im Rahmen von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen).



Frank Manthey beim Kontrollieren eines künstlichen Winterquartiers Auch Hohlblocksteine bieten Fledermäusen eine gute Hanghilfe.



Fotos: F.Manthey, privat

Die Chemische Keule

Jetzt kann man sie wieder sehen, die hellgelb leuchtenden Rapsfelder, die eine farbliche Abwechslung ins satte Grün der Frühlingslandschaft bringen. Dieses Farbenspiel ruft bei mir jedoch auch ungute Erinnerungen hervor, die z.T. nur wenige Wochen alt sind und sich ebenfalls auf gelbe Agrarflächen beziehen. Zu dieser Zeit konnte man an einigen Stellen Äcker und Grünland entdecken, auf denen sämtlicher Bewuchs abgetötet war und deren welke Pflanzen in einem fahlen Gelbton hervorstachen. In diesem Zug musste ich auch an gelbe Ackerrandstreifen und gelbe erntereife Felder denken, die mir bereits vermehrt im letzten Jahr auffielen. Ursache ist der landwirtschaftliche Einsatz eines sogenannten „Totalherbizids“. Der bekannteste Wirkstoff in den meisten Totalherbiziden ist Glyphosat, von dem allein in

Deutschland jährlich über 15000 Tonnen versprüht werden. 1974 von der Firma Monsanto unter dem Namen „Roundup“ auf den Markt gebracht, gibt es in Deutschland derzeit über 80 glyphosathaltige Produkte, die man z.B. auch als Privatperson im Baumarkt erwerben kann. Mittlerweile sind genmanipulierte glyphosatresistente Nutzpflanzen, z.B. Soja oder Mais, vor allem in Nord- und Südamerika im Einsatz und haben den weltweiten Verbrauch auf jährlich über 750.000 Tonnen ansteigen lassen. Praktisch: diese Pflanzen werden auch durch Monsanto „hergestellt“ und vertrieben. Kaum ein Herbizid gilt als so gut untersucht wie Glyphosat. Lange galt der Wirkstoff als unbedenklich für die Umwelt und den Menschen als Endkonsumenten, da es schnell abgebaut werde und sehr spezifisch wirke. Eine



Eine ökologische Katastrophe - großflächiger Glyphosateinsatz vor einem Umbruch

Foto: Quanté

solche Unbedenklichkeitsbescheinigung bekam das Mittel aber auch dadurch, dass die meisten Studien über ein mögliches Gefährdungspotential von der Industrie selbst beauftragt und auch durchgeführt wurden. 78 % dieser Studien wurden z.B. nie veröffentlicht. Vermehrte Krankheitsfälle und Fehlbildungen, insbesondere in Lateinamerika, ließen Glyphosat und die beigemengten Wirkungsverstärker (sog. Tallowamine) verstärkt unter den Verdacht geraten, krebserregend und fruchtschädigend zu sein. 2010 wurde seitens der Bundesregierung der Einsatz von Tallowaminen bei Futterpflanzen verboten, das Verbot jedoch kurze Zeit später wieder aufgehoben. Die Kritik am Einsatz dieses Herbizids nahm jedoch stetig zu und zahlreiche Studien, auch von den Umweltschutzverbänden in Auftrag gegeben, erhärteten den Verdacht, das Glyphosat nicht so unbedenklich ist, wie bisher angenommen. Neben gesundheitlichen Gefahren für den Menschen erweist sich Glyphosat, laut dieser Studien, auch als toxisch (giftig) für Wasserorganismen, speziell Amphibien, die den Wirkstoff großflächig über die Haut aufnehmen können. **Ende 2015 steht nun eine gesetzlich vorgeschriebene Neubewertung des Herbizids Glyphosat an.**

Für großen Aufruhr sorgte nun im April eine aktuelle Veröffentlichung der Weltgesundheitsorganisation (WHO), deren Wissenschaftler in einer neuen Studie Glyphosat als „wahrscheinlich krebserregend beim Menschen“ eingestuft hatten. Daraufhin forderte u.a. der Niedersächsische Umweltminister Wenzel „eine zügige Reaktion des Bundes und

der Zulassungsbehörden“. Die reflexartige Reaktion von Monsanto & Co folgte natürlich prompt: Die Studie wäre nicht aussagekräftig, schon allein deshalb, weil sie die zahlreichen vorigen Untersuchungen, die Glyphosat als unbedenklich einstufen, nicht berücksichtigen würde. Besser kann man das Sprüchlein: „Es kann nicht sein, was nicht sein darf“ oder „das haben wir schon immer so gemacht, also ist es richtig“ nicht vereinfachen. Nach dieser Logik wäre die Erde wohl noch eine Scheibe, wir würden bleihaltiges Benzin tanken und DDT auf unsere Felder sprühen u.s.w.!

Wie sieht die Situation nun vor Ort aus? In Deutschland wird Glyphosat ebenfalls vermehrt eingesetzt, die Anwendung wird durch das Pflanzenschutzgesetz geregelt, welches 2012 aktualisiert wurde. Ein Blick darauf lässt tief blicken: Abgelehnt wurden Vorschläge zu einem generellen Mindestabstand von 5 Metern zu allen Oberflächengewässern, eine pauschale Mengenredu-

zierung von Pflanzenschutzmitteln, weitere Einschränkungen der Anwendung in Natur-/Wasserschutzgebieten sowie eine Rechtsvorschrift der „Guten Fachlichen Praxis im Pflanzenschutz“. In allen Paragraphen zeigen sich darüber hinaus, wie erwartet, zahlreiche Ausnahmeregelungen, die die jeweiligen Vorschriften verwässern. Hier zeigt sich wieder einmal der erfolgreiche Einfluss der Agrarlobby auf politische Entscheidungsprozesse.

Anwendung findet Glyphosat einerseits bei der Unkrautvernichtung, z.B. an Ackerrandstreifen. Aber auch das oben erwähnte komplette Besprühen ganzer Ackerflächen ist mittlerweile „gute fachliche Praxis“. Bis zu 40% der deutschen Anbauflächen werden heutzutage mit Glyphosat behandelt! Besonders **erstaunlich** ist in diesem Zusammenhang, dass der Landwirt hierfür sogar noch **Fördergelder** für eine „Pfluglose Ackerbearbeitung“ als vorbeugende Maßnahme gegen Bodenerosion bekommt. Da

wird das Pferd von hinten aufgezäumt: die immer weiter fortschreitende Ausräumung der Landschaft, kombiniert mit intensiver Bodenbearbeitung ist die eigentliche Ursache steigender Bodenerosion, hier müssen Maßnahmen ansetzen! Eine weitere Anwendung von Totalherbiziden ist die sogenannte „Sikkation“ (Trocknung), bei der zur Erntebesleunigung ganze Felder kurz vor der Ernte mit Glyphosat behandelt werden, um Beimengungen von Unkräutern sowie Ernteverluste zu minimieren oder die Qualität der Ackerfrüchte, z.B. Kartoffeln, zu steigern. Bis vor kurzem galt diese Behandlung auch als praktische Lösung, um den Erntetermin zu steuern, frei nach dem Motto: „In dieser Woche habe ich die Erntemaschine geliehen, dann spritz ich vorher alles tot, damit die Ernte schön gleichmäßig trocken ist“. Diese drastische Art der „chemischen Ackerführung“ ist zwar seit 2014 nicht mehr erlaubt, aber auch hier reicht ein Blick in die Gesetze, um zu sehen, dass zahlreiche Ausnahmeregelungen eine Kontrolle vor Ort fast unmöglich machen.

Der Mensch führt immer noch Krieg gegen seine Umwelt, entweder nur im Kopf, oder auch in der Praxis. Wir müssen alle noch viel weiter umdenken und dürfen nicht aufhören, den „Finger in die Wunde zu legen“, **damit die Natur nicht Opfer unseres Lebenswandels und des Profitstrebens weniger multinationaler Großkonzerne wird.**

Ach ja, abschließend sei bemerkt: mittlerweile haben bereits 21 „Unkräuter“ eine Glyphosatresistenz entwickelt – Tendenz steigend!



Häufig wird nicht einmal auf Ackerrandstreifen Rücksicht genommen, wie hier direkt am NSG Großes Moor



Und auch Gewässerrandstreifen, hier an der Oste, müssen leiden



Stellungnahme des AKN zu SuedLink-Trassen

In der Presse schlug das Projekt Ende letzten Jahres hohe Wellen und auch in Tostedt wurde über das Vorhaben „SuedLink“ informiert. Es handelt sich dabei um eine geplante Fernstromtrasse, auf der in der Nordsee produzierter Windstrom in den Süden Deutschlands geleitet werden soll. Die Stromleitung erfolgt in Freileitungen mit 500 kV Gleichstrom. Erdkabel sollen nur im Bereich von Siedlungen verwendet werden.

In der ursprünglichen Planung sollte die Trasse westlich der SG Tostedt an Rotenburg vorbeiführen (TKS grüne Kennzeichnung in der Karte). Nach Diskussionen mit betroffenen Gemeinden und Bürgern kamen dann Alternativtrassen in die Planung, die durch die SG Tostedt verlaufen.

Die Alternativtrasse alt-069 verläuft praktisch parallel zur B3 von Sprötze über Welle bis Wintermoor. Die Alternative alt-073 tritt bei Heidenau in die

Samtgemeinde ein und verläuft dann in Richtung Tostedt. Von dort geht es nach Wistedt und Königsmoor. Die Alternative alt-115 verbindet diese beiden Trassen: vom Norden als alt-073 kommend zweigt sie bei Königsmoor nach Osten ab, verläuft südlich Otter und trifft südlich Welle wieder auf die alt-069.

Der AKN hat sich die Planungen genauer angesehen und eine Stellungnahme aus der Sicht des Naturschutzes verfasst, die hier im Wesentlichen wiedergegeben werden soll.

1. Allgemeines zur Planung

1.1 Freileitungen

Es ist für uns unverständlich, dass der Gesetzgeber die Nutzung von Erdkabeln prinzipiell untersagt. Als Ausnahmen werden lediglich Segmente bei einem sehr hohen Raumwiderstand durch Siedlungen zugelassen. Vor dem

Hintergrund der Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt müssten aus unserer Sicht auch bei sehr hohem Raumwiderstand durch Natura-2000-Gebiete Erdkabel ermöglicht werden. Nur so lassen sich die Ziele der EU bzw. der Bundesregierung zur Erhaltung der Biodiversität verwirklichen.

1.2 Kompensationsflächen

Da bei den im LK Harburg verlaufenden Alternativtrassen sehr hohe Raumwiderstände durch die hier vorhandenen Natura-2000- und Naturschutzgebiete gegeben sind, müsste bei einer Verwirklichung dieser Trassen mit Kompensationsmaßnahmen bzw. -flächen von erheblichem Umfang gerechnet werden. Die Beeinträchtigung der Qualität der SPA¹- und FFH-Gebiete durch eine Freileitung, auch wenn diese im Wesentlichen um die SPA-Gebiete herum geführt wird, wäre nur durch entsprechende Kompensationsräume im Zusammenhang mit den vorhandenen

1 SPA = Special Protection Area, z.B. EU-Vogelschutzgebiet

Schutzgebieten auszugleichen. Ob diese vorhanden bzw. zu verwirklichen sind, wurde unseres Wissens bisher nicht geprüft bzw. nicht bilanziert. Aus unserer Einschätzung wäre eine Kompensation „vor Ort“, d.h. im funktionalen Zusammenhang mit den beeinträchtigten Flächen, nicht möglich, so dass die betrachteten Alternativtrassen nicht zu verwirklichen wären.

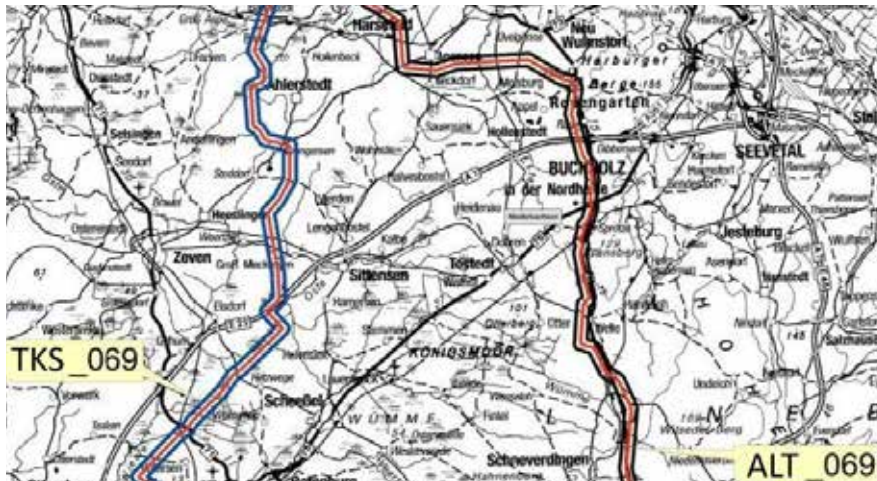
2. Zu den einzelnen Alternativtrassen (betrachtet werden hier lediglich die in der SG Tostedt verlaufenden Abschnitte)

2.1 Alternativtrasse ALT_069

Die sog. B 3-Trasse (ALT_069), soweit sie die Samtgemeinde Tostedt betrifft, deckt weite Strecken der Este-Fuhlaus-Aue ab und würde damit bei der Realisierung einen erheblichen Eingriff in das FFH-Gebiet 2524-331 „Este, ►

SuedLink-Trassen im Raum Tostedt:
Grün: Vorzugstrasse TKS,
Blau: Alternativtrassen ALT





Verlauf der Alternativtrasse
ALT_069 „B3-Trasse“

Bötersheimer Heide, Osterbruch darstellen, sowie die schmale, quellwasserreiche Fuhlau-Aue – je nach konkreter Trassenführung – stark beeinträchtigen oder gar weitgehend zerstören. Weitere schwerwiegende, nicht ausgleichende Schäden sind vor allem dadurch zu erwarten, dass im Raum Sprötze – Höckel/Welle z. T. ausgedehnte, zusammenhängende **Waldgebiete der Staatsforst Lohberge**, beiderseits der B 3, die **Au- und Laubwälder um Langeloh herum** und **estenahe Bruchwaldareale** in privater Hand in Anspruch genommen werden müssen.

Die allmählichen Übergänge zwischen dem Westrand der **Hohen Heide**, der **Stader Geest** und der **Wümme-, Oste-niederung** zwischen Wintermoor und Otter finden im Großraum Welle-Todts-horn-Otter statt und zeitigen seit eh und je eine besondere Vielfalt an Land-

schaftsstrukturen und damit an Lebensraumvielfalt. Er wird geprägt durch die mit Recht national wie nach EU-Recht geschützten Heideflüsse **Seeve, Wümme, Este und Oste**, deren Oberläufe sich im Großraum Handeloh, Welle, Wintermoor, Otter sehr nahe sind.

Die in der Gesamtheit dieses Landschaftsraumes z. T. verkehrs- und störungsarmen Waldgebiete sind seit langem (Beobachtungszeitraum rund 50 Jahre) bevorzugter Brutraum für den **Rotmilan**, seit rund 20 Jahren auch des **Schwarzstorches**, deren Jagdräume vorwiegend in den oben genannten Heidebächen selbst (Schwarzstorch), in den Auen und in der Feldmark rund um die Ortschaften Hoinkenbostel, Welle, Kampen und Otter-Wesseloh-Wintermoor liegen.

Der gesamte Großraum, einschließlich der Wümmeniederung zwischen Otter und Wintermoor, weist z. Zt. noch einen unzerschnittenen Luftraum auf, eine elementar wichtige Voraussetzung für die Bodenständigkeit der oben ge-



Verlauf der Alternativtrasse
ALT_073 Heidenau-Tostedt

nannten Großvogelarten, zu denen in diesem Raum auch noch der **Kranich** als Brutvogel in der Este-Aue und oberen Wümmeniederung, sowie der **Wespenbussard** aus dem Osterbruch/Glünsinger Bruch gehören.

Dieser Landschaftsteil verträgt keine Zerschneidung des Luftraumes und seiner filigranen Kleinstrukturen in den Auen. Deutlich wird das z. B. am Verhalten der Schwarzstörche in diesem Raum, deren Brutrevier westlich der Este liegt, deren Jagdräume aber die Bachläufe dieses Raumes sind mit strengen Flugkorridoren der Vögel zwischen dem Esteraum und der Wümmeniederung bzw. den weiter östlich gelegenen Holmer Fischteichen und der oberen Seeve.

Die einerseits durch eine reichstrukturierte Biotopvielfalt in den Auen sowie andererseits durch einen hohen Waldreichtum gegebenen Raumwiderstände für den hier beschriebenen Trassenabschnitt sind daher u. E. extrem hoch.

2.2 Alternativtrasse ALT_073

Der Abschnitt nördlich und südlich der Autobahn A1 durchschneidet bedeutende Brut- und Nahrungsräume für diverse FFH-Vogelarten in einem strukturreichen Grünlandareal mit Feldgehölzen und Moorresten zwischen Thörenwald und Munsmoor bzw. im Bereich Mastbruch. Diese Offenlandareale sind nicht nur für die direkt an sie gebundenen Wiesenvogelarten wie **Großer Brachvogel** und **Kiebitz** unverzichtbar. Sie sind auch lebenswichtige Nahrungs- und Flugräume für die im Thörenwald, Munsmoor, in der Stellheide und im EU-Vogelschutzgebiet „Moore bei Sittensen“ brütenden und rastenden Großvogelarten wie **Schwarzstorch, Kranich, Rotmilan und Seeadler** und erfüllen laut LRP die Kriterien eines NSGs.

Das für die Vogelwelt hoch attraktive **EU-Vogelschutzgebiet 2723-401**

„**Moore bei Sittensen**“ besteht aus 4 Teilbereichen: dem **NSG Tister Bauernmoor/Ekelmoor** (LK ROW), dem **NSG Großes Moor bei Wistedt** (LK WL), dem **NSG Großes Everstorfer Moor bei Heidenau** (LK WL) und dem **NSG Schneckenstiege** (LK ROW). Im nach Süden anschließenden Verlauf wird die Trasse direkt an diesen Teilbereichen entlanggeführt. Auch wenn die Freileitung das EU-Vogelschutzgebiet nicht direkt schneidet, so beeinträchtigt sie das Schutzziel in erheblichen Umfang, da die Großvögel auch regelmäßig die Flugräume zwischen den Teilbereichen nutzen.

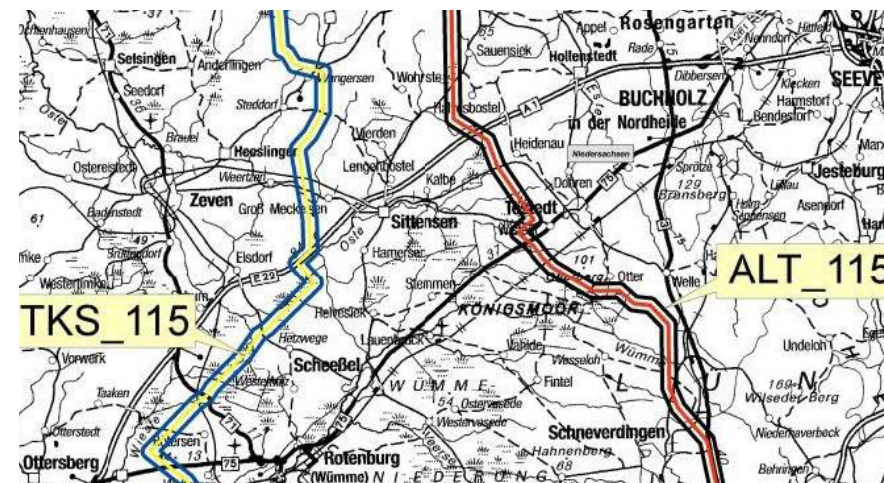
Verschwiegene und durch dauerhafte Nässe ausgezeichnete Bereiche des **Thörenwaldes** bieten potentielle Brutgelegenheiten für den im Großraum Tister Bauernmoor fußfassenden Seeadler – wenn es nicht schon solche Brutversuche in den letzten Jahren dort gegeben hat. Im Luftraum zwischen Tister Bauernmoor – Großem Moor – Großem Everstorfer Moor – Stellheide – Munsmoor und Thörenwald ist der **Seeadler** immer wieder ganzjährig zu beobachten. Das gilt zwischen April und August auch für den **Schwarzstorch**. Auch die für weite Nahrungsflüge bekannten Weihen, wie **Korn- und Rohrweihe**, werden in diesen Räumen regelmäßig bei ihrer Nahrungssuche beobachtet. Die Rohrweihe hat aktuell in den Jahren 2012/13/14 im Bereich nördlich des NSG Großes Moor erfolgreich gebrütet. Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang die zahlenmäßig gefestigte **Kranichpopulation** in dem hier in

Frage stehenden Raum mit mehr als 20 bis 25 Brutpaaren in den oben genannten Mooren und Moorwäldern. Diese Großvögel sind mit ihrer Nachkommenschaft fast durchweg Überwinterer in unserem Landschaftsteil geworden, im Herbst verstärkt durch rastende Zieher. Das Tister Bauernmoor ist zudem ein Kranich- und Wasservogelrastgebiet landesweiter Bedeutung mit im Herbst über 10 000 rastenden Kranichen und tausenden Enten und Gänsen. **Kranich, Schwarzstorch, Seeadler sowie Enten, Gänse und Limikolen** sind nachweislich Arten mit besonderer Empfindlichkeit gegenüber Freileitungsvorhaben.

Östlich des Ekelmoores wird das **FFH-Gebiet 2723-331 „Wümmeniederung“** gequert, das aufgrund der Aktionsradien der Großvögel sowie der daraus resultierenden Interaktionen mit dem **EU-Vogelschutzgebiet 2723-401 „Moore bei Sittensen“** in funktionalem Zusammenhang steht und ebenfalls ein avifaunistisch bedeutsames Brut- und Nahrungsgebiet darstellt. Es beherbergt mehr als **10 Kranich-Revierpaare, Wespenbussard und Milan** und ist traditionelles Brutgebiet des **Großen Brachvogels**. Es gelten hier die gleichen Beeinträchtigungen der Schutzziele, wie sie zum EU-Vogelschutzgebiet Moore bei Sittensen dargestellt wurden.

2.3 Alternativtrasse ALT_115

Diese Trasse verläuft im nördlichen Teil im selben Korridor wie die ATL_73 (hierfür gilt das oben Gesagte) und zweigt in Wistedt in Richtung Süd-



Verlauf der Alternativtrasse ALT_115 südlich Otter

osten von dieser ab. Dort quert sie die Niederung der Oste, ein bedeutsames Brut-, Nahrungs- und Rastgebiet für Großvögel, das zudem Austauschkorridor für Großvögel zwischen den FFH-/SPA-Gebieten der Umgebung (Wümmeniederung, Moore bei Sittensen) ist. Im weiteren Verlauf werden die FFH-/SPA-Gebiete 2723-331 Wümmeniederung und 2725-301 Lüneburger Heide angeschnitten bzw. gequert. Sowohl im Bereich südwestlich von Otter als auch im FFH-Gebiet Wümmeniederung südlich Otter wurden in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen, diese Bereiche in Rahmen von Kompensationsmaßnahmen und Renaturierungsprojekten aufzuwerten und noch attraktiver als Habitate für verschiedene Vogelarten zu machen. So existiert ein Großweideprojekt, es wurde eine Vielzahl von Kleingewässern angelegt und Bruthabitate für den **Großen Brachvogel** optimiert. Der Große Brachvogel besitzt

hier traditionelle Brutplätze, der **Kranich** besiedelt die Obere Wümme mit mehr als 10 Revierpaaren. Zudem wird der Raum als Rast- und Nahrungsraum von Kranichen auf dem Zuge genutzt und den **Schwarzstorch** trifft man seit Jahrzehnten regelmäßig in den nasen, mit Kleingewässern, Bächen und Bruchwäldern reich strukturierten Bereichen bei der Nahrungssuche an.

Fazit:

Der AKN lehnt diese drei Trassen aus naturschutzfachlicher Sicht strikt ab. Zur Prüfung der Eingriffsstärke und der erforderlichen Kompensationen wären im Verfahren eine **Natura-2000-Verträglichkeitsprüfung** bzw. für die Bereiche außerhalb der Schutzgebiete sowie die Waldgebiete eine **Umwelt-Verträglichkeitsprüfung** und eine artenschutzrechtliche Prüfung zwingend erforderlich.

Grafiken: verändert nach Tennet

Sandbienen, Kuckucksbienen, Wollschweber und Satellitenfliegen

Ende April, an einem relativ warmen und sonnigen Tag, auf der Suche nach den ersten Libellen, war ich am Baggersee in Heidenau unterwegs. An der Kante des sandigen, spärlich mit Gras bewachsenen Abhangs fielen mir einige pelzige Insekten auf, die dicht über dem Boden umherschwirrten. Sie sahen fast wie hellbraune Hummeln aus, flogen aber, ähnlich wie Schwebfliegen, ruckartig voran, um dann wieder auf der Stelle zu schweben. Bei genauerem Hinsehen fiel mir der lange, im Fluge nach vorne vorgestreckte Rüssel auf. Mir war zwar so, als habe ich sie bereits vorher schon mal gesehen,

konnte sie aber nicht gleich einordnen. In ihrer Nähe flogen dicht am Boden einige andere pelzige Insekten, vom Aussehen her ein Zwischending zwischen Hummeln und Bienen. Auffällig war der stark grauweiß behaarte Thorax (Brustabschnitt) und die mit gelben Pollen dicht bepackten Hinterschenkel. Diese Pollensammler landeten immer wieder auf offenem Sandboden und begannen, sich dort einzugraben. Mein erster Gedanke: „Das sind Sandbienen“.

Mit entsprechender Geduld gelangen mir einige gute Fotos der Sandbienen. Bei den pelzigen Schwebern war dies aufgrund ihres unruhigen Fluges viel schwerer, zumal sie sich auch nur selten und dann nur kurz auf den Boden setzten. Während des Anpirschens entdeckte

Die Böschung des Baggersees - interessanter Lebensraum für Wärme liebende Insekten wie die Weiden-Sandbiene



te ich dann noch ein anderes Insekt, das ebenfalls zwischen den Sandbienen herumflog bzw. herumlief: ein kleines, rötliches, wespenähnliches Tier. Und dann wurde ich auch noch auf einen weiteren Hautflügler aufmerksam, der durch einen roten Hinterleib auffiel und sich ebenfalls in der Nähe der Sandbienen aufhielt.

Zu Hause angekommen war ich äußerst gespannt auf meine Fotos und hoffte, durch sie die beobachteten Arten herauszufinden. Nach ausführlicher Recherche in Büchern und im Internet stand dann fest: bei dem hummelartigen Schweber handelte es sich um den **Großen Wollschweber** (*Bombylius major*), auch Hummelfliege genannt, der in die Gruppe der Fliegen gehört. Meine Einordnung der Sandbiene war richtig, ich hatte die **Weiden-Sandbiene** (*Andrena vaga*) beobachtet, einen Vertreter der Gattung *Andrena* (Sandbienen) aus der Gruppe der Bienen. Die rötliche Wespe konnte ich als **Rothaarige Wespenbiene** (*Nomada lathburiana*) bestimmen, einen Vertreter der äußerst artenreichen Gattung *Nomada* (Wespenbienen) ebenfalls aus der Gruppe der Bienen. Und der Hautflügler mit dem roten Hinterleib war eine nicht weiter bestimmbare Art der Gattung **Blutbienen** (*Sphecodes*).

Besonders faszinierend aber waren die Details, die ich bei meiner Recherche über die Tiere herausfand. Es war keinesfalls Zufall, dass ich diese Arten in engem räumlichen Zusammenhang entdeckte – sie waren aufgrund ihrer spezifischen Lebensweise eng miteinander verbunden. Mia Nyhuis hatte bereits im

Heft 33 (2011) von einigen dieser Beziehungen berichtet.

Beginnen wir mit der Sandbiene. **Sandbienen** sind solitär lebende Wildbienen, deren Weibchen in warmen Trockenbiotopen bis zu 50 cm tiefe Erdnester graben. Die Brutkammern werden mit Klumpen aus Pollen vermischt, mit Nektar, sowie einem Ei bestückt, so dass die Larven von dem bereitgestellten Nahrungsvorrat zehren können. ►

Bepackt mit Pollen beginnt ein Weibchen der Weiden-Sandbiene eine Brutröhre in den Sand zu graben



Fotos: Quante



Links: Ein Männchen der Weiden-Sandbiene,



Rechts: Der Wollschweber hat seinen Wirt bereits gefunden,

Unten: Die Wollschweber, auch Hummelfliegen genannt, gehören wie die Fliegen zu den Zweiflüglern. Sie sind Brutschmarotzer der Sandbienen und leicht an dem langen, vorgestreckten Rüssel zu erkennen. Die Fotos zeigen den Großen Wollschweber.



In Deutschland gibt es mindestens 110 Sandbienenarten der Gattung *Andrena*, die meist sehr spezialisiert sind. Die Weiden-Sandbiene trägt ihren Namen, da sie Pollen ausschließlich an Weiden sammelt. Sie fliegt daher auch recht früh im Jahr.

Der **Große Wollschweber** ernährt sich als Imago (ausgewachsenes Insekt) von Nektar, den er ähnlich wie ein Kolibri vor den Blüten schwebend mit seinem Rüssel aufsaugt. Die Larven allerdings sind parasitoid¹ lebende Brutschmarotzer bei einigen solitären Bienen und Wespen, so auch bei den Sandbienen. ►

¹ parasitoid heißt, dass der Wirt getötet wird



Sie ernähren sich anfangs vom Nahrungsvorrat der Sandbienenlarven, später dann von diesen selbst. Hierzu suchen die Weibchen Brutplätze der Sandbienen auf und legen ihre Eier, häufig mit Sand vermischt, in der Nähe der Eingänge der Brutröhren. Teilweise werfen sie die mit Sand verklebten Eier auch aus dem Fluge in die Richtung der Brutröhren, ein Verhalten, das die von mir beobachteten kurzen, ruckartigen „Sprünge“ aus dem Fluge in Richtung Sand erklärt. Die geschlüpften Larven dringen dann in die Brutkammern ihrer Wirte vor.

Ebenso spannend ist die Lebensweise der **Wespenbienen**. Die Vertreter dieser Gattung sind Brutschmarotzer, sogenannte **Kuckucksbienen**, die ihre Eier in die Nester von Sandbienen legen, so dass sich die Larven, nachdem sie die Wirtseier oder –larven gefressen haben, von den Vorräten der Sandbienenlarven ernähren. In Mitteleuropa gibt es knapp 100 Arten Wespenbienen der Gattung *Nomada*. Dabei sind die meisten Arten wirtsspezifisch, d.h. eine Wespenbienenart schmarotzt nur bei einer bestimmten Sandbienenart. So legt die Rothaarige Wespenbiene ihre Eier fast ausschließlich bei der Weiden-Sandbiene ab. Haben die Kuckucksbienenweibchen ein Wirtsnest gefunden, so warten sie in dessen Nähe, bis das Wirtswiebchen das Nest verlässt, um in dieses einzudringen.

Die Lebensweise der ca. 25 in Deutschland heimischen **Blutbienen** der Gattung *Sphecodes* ähnelt sehr derjenigen der Wespenbienen, auch sie sind Kuckucksbienen und parasitieren bei ver-

Fotos:Quante



Oben: Die Rothaarige Wespenbiene ist eine Kuckucksbiene, die auf die Weiden-Sandbiene spezialisiert ist,

Mitte: Sie lauert hier direkt über ihrem Wirt, einer grabenden Sandbiene,

Unten: Ebenso weicht die Satellitenfliege nicht von der Seite der Sandbiene.

schiedenen Solitärbienen und –wespen. Bei der Sichtung meiner Bilder entdeckte ich dann noch auf mehreren Fotos eine Fliege, die wie zufällig neben der Sandbiene auf einem Blatt saß. ►



Auch Blutbiene (oben) und Ölkäfer (unten) sind Brutschmarotzer, deren Nachwuchs sich von den Eiern, Larven und Vorräten der Sandbienen ernähren.

Dass dies allerdings kein Zufall war, ergab sich aufgrund von Hinweisen aus dem Internet. Es handelte sich um eine Fliege wahrscheinlich aus der Gattung *Leucophora*, eine sogenannte **Sattelfliege**, ebenfalls ein Parasit der Sandbienen. Sie fliegen in kurzem Abstand wie an der Schnur gezogen hinter einem Wirtweibchen her und finden so deren Brutröhren. Dort warten sie auf eine Gelegenheit, um in die Brutkammern einzudringen und ihre Eier abzulegen. Die Larven fressen dann den Wirtslarven die Nahrung weg.

Fotos: Quante

Als Parasiten der Sandbienen sind auch die Ölkäfer zu nennen, über die Reinhard Kempe im Heft 39 ausführlich berichtet hatte.

Aber darüber hinaus leiden die Sandbienen noch unter einer Reihe weiterer Parasiten, von denen ich nur die **Fächerflügler** nennen möchte. Die Fächerflügler bilden eine eigene Gruppe unter den Insekten und sind mit den Käfern verwandt. Als Endoparasiten leben die Weibchen im Hinterleib der Sandbienen und werden dort auch befruchtet, indem sie ihren Hinterleib zwischen den Chitinplatten der Wirtsbiene herausstrecken. Die befallenen Bienen werden geschwächt und sterben frühzeitig.

Es ist schon erstaunlich, mit wie vielen angepassten Parasiten es eine Sandbiene zu tun hat. Sandbienen haben es wirklich schwer und man wundert sich, dass sie sich trotz allem erfolgreich fortpflanzen.

Was mich aber besonders bei den Recherchen zu diesem Artikel in Erstaunen versetzt hat, ist die Verflechtung der Lebensweisen vieler Organismen, die Spezialisierung und Abhängigkeit der einzelnen Arten hier im Kleinen. Es erzeugt bei mir eine große Ehrfurcht vor der Natur. Leider ist es den Menschen heute meist nicht bewusst, welche weitreichenden Folgen ein Eingriff in die Natur, ein Zerschneiden der engmaschigen ökologischen Netze hat und was wir einer Lebensgemeinschaft hierdurch antun! Und dabei ist es unerheblich, ob ein solcher Eingriff gedankenlos oder vorsätzlich erfolgt. ■



Der Nestbau beginnt - aus Schlammklumpen und Halmen wird das schalenförmige Nest „gemauert“



Das Weibchen bebrütet die 4 bis 5 Eier 14 Tage lang ganz allein



Schwerstarbeit: Über drei Wochen füttern die Eltern die Jungen mit Insekten, die sie im Fluge fangen

Meine Rauchschwalben

Jedes Jahr ab Ende März wartete ich sehnsüchtig auf das erste Erscheinen der Rauchschwalben, um mich an ihren zwitschernden Erzählungen zu erfreuen. In den Pferdeställen beim Nachbarn brüteten sie und besuchten regelmäßig die Antenne auf meiner Terrasse. Vor drei Jahren nun, beim Nachbarn im Pferdestall herrschte Wohnungsnot, nahm eines Tages ein Rauchschwalbenpaar, auf der Suche nach einem Nistplatz, unsere Garage in Augenschein. In einer Ecke fingen sie dann mit der Arbeit an, waren absolut nicht eilig und

Fotos: Nyhuis

kamen nur langsam voran. Eines morgens, ich war zufällig anwesend, schien es einen heftigen Ehestreit zu geben, sie gaben ihr Nest auf und zogen aus. Im nächsten Jahr kam wieder ein Pärchen (war es dasselbe?), sahen sich das alte angefangene Nest an und verschwanden wie im Jahr davor. Im dritten Jahr nun war es soweit. Beim Nachbarn waren inzwischen sechzehn Nester belegt, also herrschte große Wohnungsnot. Am 13.05.14 erschien wieder ein Paar. Nach einer gründlichen Nestbeachtung beschlossen sie zu bleiben ►



Schnell wachsen die Jungen heran und es wird bald eng im Nest



und an dem alten Nest weiterzuarbeiten. Nun ging es auch zügig voran und am 20.05. saß das Weibchen auf den Eiern. Danach dauerte es ungefähr drei Wochen, bis die Jungen schlüpften. Fünf junge Schwalben saßen im Nest und wollten gefüttert werden. Das hieß für die Altvögel, den ganzen Tag unterwegs zu sein auf Futtersuche. Sobald ein Elternteil mit Futter die Garage erreichte, entstand großer Lärm und fünf hungrige Schnäbel streckten sich ihm entgegen. Zuerst sahen die Jungen aus, als würden sie nur aus Schnäbeln bestehen. Unermüdlich sorgten die Alten für Nahrung und die Jungen wuchsen schnell heran, das Nest wurde langsam zu klein und das Gedränge groß. Dann war es soweit. Am 03.07. trauten sich die ersten zwei aus dem Nest und am nächsten Tag auch der Rest. Nun konnten wir sie am Himmel fliegen sehen, zusammen mit den vielen Nachbarskindern, denn bei 16 Nestern und bei zwei bis drei Bruten pro Sommer war am Himmel einiges los

Fotos: Nynhuis

und die Antenne als Sammelplatz war ein guter Beobachtungspunkt. Zeitweise kamen auch die weißen Verwandten, die Mehlschwalben, zu Besuch und hielten die Antenne besetzt. Ende August Anfang September begannen sie, sich zu ►

Die Rauchschnalbe

(*Hirundo rustica*)

Der Name Rauchschnalbe rührt daher, dass sie früher gerne in Schornsteinen und Rauchfängen gebrütet hat. Sie ist ein Zugvogel und verbringt den Frühling und den Sommer in ihren Brutgebieten und überwintert in Mittel- und Südafrika. Die Rauchschnalbe ist etwa 19 bis 22 cm lang, hat einen langen gegabelten Schwanz und einen metallisch glänzenden blauschwarzen Rücken. Die Unterseite ist rahmweiß und das Besondere ist die rotbraune Kehle, die schwarz umrandet ist. **Sie brüten vor allem im ländlichen Raum in Ställen, Scheunen oder Schuppen** und bauen dort ihre offenen schalenförmigen Nester. Diese bestehen



Ein erster Ausflug in die nähere Umgebung des Nests



Plötzlich allein - aber die Alten kommen noch zum Füttern



Das Nest ist leer und die jungen Rauchschnalben sind nun flügge

sammeln und sich auf die große Reise vorzubereiten. Dann war nicht nur die Antenne besetzt, sondern auch die Dächer der umliegenden Häuser. Sie unternahmen auch längere Ausflüge und manchmal dachte ich schon, jetzt sind

sie weg, aber dann waren sie plötzlich wieder da. Doch eines Tages war es soweit und ich wartete vergebens auf ihre Rückkehr. So wünschte ich ihnen eine gute Reise und freute mich schon auf ein Wiedersehen im Frühling 2015. ■

aus lehmiger Erdmasse, mit Speichel versetzt und mit Grashalmen oder Haaren verstärkt. Sie nisten oft zu mehreren nebeneinander. Rauchschnalben bilden in der Regel dauerhafte Paarbildungen. Das Weibchen legt zwei bis dreimal im Jahr zwei bis sechs Eier. **Die Brutzeit dauert vierzehn bis siebzehn Tage.** Nach dem Schlüpfen verbleiben die Jungen etwa drei Wochen im Nest. Während dieser Zeit versorgen beide Elternteile ihre Jungen mit Nahrung. Rauchschnalben jagen Fluginsekten jeder Art und sind dabei äußerst schnell, bis zu 80km/h. Zur Nahrungssuche sind sie auf offene Landschaft mit Feldern und Wiesen angewiesen und fehlen daher im städtischen Bereich. **Der Ruf der Rauchschnalbe**

ist ein einfaches bis mehrsilbiges wid-wid, deren einzelne Rufe sich zu einem melodischen Zwitschergesang vereinen.

Die Rauchschnalbe ist ein **Langstreckenzieher**. Vor dem Rückflug versammeln sie sich an Massenschlafplätzen im Schilf und überwintern südlich der Sahara in Afrika. Durch das Verschwinden dörflicher Strukturen, und ein damit verbundener Nist- und Nahrungsverlust, durch das Asphaltieren von Feldwegen und das Verschwinden der für den Nestbau lebenswichtigen Lehmputzen ist ein schleichender **Rückgang der Population** zu verzeichnen. Aufgrund dieser Entwicklung ist die Rauchschnalbe in Deutschland auf die Vorwarnliste der gefährdeten Brutvögel gesetzt worden.

Wenn die anderen schlafen...

Erinnern Sie sich noch, wie Sie als Kind die Buchenhecke nach Mai-käfern abgesucht und sich gewundert hatten, wie selten diese zu finden sind? Warum kennen wir Eulen nur aus dem Wildpark, erleben Nachtfalter und Fledermäuse bestenfalls unter der Straßenlaterne und sehen Spitzmaus & Co nur, wenn die Katze sie uns vor die Haustür gelegt hat? Und gibt es denn einen Grund, warum stets am Morgen neue Maulwurfshügel aus unserem Rasen geschossen sind, Rasen und Beete mit Löchern verunstaltet und Blumen oder Salat abgefressen wurden?

Ja, es gibt einen Grund: All diese Tiere sind nachtaktiv und haben tagsüber ihre Ruhezeit. Viele verstecken sich zum Schlafen, wenn wir gerade erst aufstehen. So kreuzen sich unsere Lebensrhythmen tagsüber nur zufällig, zum Beispiel wenn wir aus Versehen unter den Stauden das Schlaf-nest des Igels aufgedeckt haben.

Bestimmt stehen auch in Ihrem Garten einige Pflanzen, die selbst zur Blütezeit nicht so richtig prächtig aussehen wollen. Gut möglich, dass dies nicht an mangelnder Pflege, sondern an der Tatsache liegt, dass auch sie erst in der Dämmerung oder des Nachts zu voller Schönheit erblühen. Denn auch bei den Pflanzen gibt es ausgesprochen „nacht-aktive“ Vertreter.

Neulich fand ich einen toten Dachs am Straßenrand, gleich neben der Stelle am



1 Waldgeißblatt, 2 Eulenfalter, 3 Gelbhalsmaus, 4 Haselmaus, 5 Spitzmaus mit Regenwurm,



6 Dachs, 7 Waldohreule, 8 Waldkauz, 9 Steinmarder, 10 Hauskatze, 11 Igel, 12 Maikäfer, 13 Laufkäfer, 14 Hain-Bänderschnecke

Teich, wo einem nachts leider so oft auch Kröten und andere Kleintiere vor die Autoscheinwerfer laufen.

Begeben wir uns aber einmal bewusst in die Welt der „Nachtschwärmer“, muss das traurige Zusammentreffen auf nächtlicher Straße nicht die einzige Begegnungsstätte bleiben. In einem naturnahen Garten, zumal wenn er am Waldrand liegt, gibt es bereits direkt

ums Haus herum eine spannende Lebensgemeinschaft zu entdecken, von deren Existenz wir zwar wissen und deren Stimmen und Geräusche wir zum großen Teil zuordnen - ihre Verursacher aber meist nicht sehen können.

Anhand von Fraßspuren und Hinterlassenschaften bestätigt sich oft die Vermutung, dass sogar größere Tiere wie **Fuchs, Marder, Marderhund und Wildschwein** mit von der nächtlichen Partie sind. Angelockt werden diese vom Nahrungsangebot im Garten, aber auch von rausgestelltem Haustierfutter und unverschlossenen Mülltonnen.

Will man die nachtaktiven Tiere auf natürliche Weise unterstützen - denn einige von ihnen sind selten geworden und manche gelten als gefährdet -, kann man systematisch vorgehen und selbst im kleinen Garten Unterschlüpfe und Lebensräume schaffen. Das beginnt mit einem „guten“ Boden ohne Gifte, in dem sich Würmer und Kleinstlebewesen wohlfühlen. Es führt über das Anpflanzen von nachtblühenden und nektarspendenden Gewächsen für die Nachtfalter, die wiederum Fledermäuse anlocken. Und es reicht bis hin zum Anlegen kleinster Biotope mit Totholz, Reisig-, Laub- und Steinhäufen für Spitzmäuse, Igel, Erdkröten und Molche.

Gibt es in der Nähe keine natürlichen Wasserstellen, sind kleine Teiche oder Tümpel hilfreich. Fledermäuse brauchen ein offenes Wasser, über das sie hinwegfliegen und dabei trinken. Den Amphibien dient das Wasser als Rückzugs- und Fortpflanzungsraum. Kröten, Frösche

Geschärfte Sinne

Nachaktive Tiere haben entweder besonders gute Augen, die an die Dunkelheit angepasst sind, oder sie gleichen das geringe Sehvermögen durch andere Sinnesorgane aus. Viele können **hervorragend hören** (Eule, Kaninchen, Katze) **oder riechen** (Wildschwein, Dachs, Reh, Maus) oder sie benutzen **Tasthaare** zur Orientierung (Katze, Maus, Marder, Dachs). Manche „riechen“ sich auch mit **Fühlern** durch die Nacht (Schnecken, Nachtfalter, Käfer und andere Insekten).

Katzenaugen reflektieren nicht absorbiertes Licht und verstärken somit das wenige Restlicht ihrer Umgebung. Bei völliger Finsternis können aber auch Katzen nichts sehen. Dank ihrer feinen Nase, den Tasthaaren und den spitzen Ohren finden sie sich aber trotzdem gut zurecht.

Manche Tierarten haben auch im Laufe der Evolution zusätzliche Sinnesorgane entwickelt. So orientieren sich Fledermäuse mit Hilfe des **Echolots**, benutzen also Ultraschall zur Ortung von Hindernissen und Beutetieren.

Schlangen besitzen das **Jakobsorgan**, das im Kiefer sitzt. Sie nehmen Geruchsstoffe mit ihrer Zunge auf und leiten sie dorthin weiter.

Tarnen und Warnen

Nachtfalter sind im allgemeinen weniger bekannt und nicht so auffallend wie Tagfalter.

In ihrem Tarnkleid passen sie sich der Umgebung an und fallen so am Tage nicht auf. Viele Arten ahmen mit ihrer Flügelfärbung den Untergrund, z.B. Baumrinde oder trockene Blätter nach. Von den Tagfaltern unterscheiden sie sich auch dadurch, dass sie die Flügeloberseiten nicht gegeneinanderklappen können. Diese haben sie in Ruhestellung meist dachförmig über dem Körper zusammengelegt. Manche Arten können als **Warnung** und zur **Abschreckung von Feinden** die Vorderflügel auseinanderspreizen und die grellbunten, oft mit Augen gezeichneten Hinterflügel sichtbar machen. Auch die Raupen der Nachtfalter tarnen sich in Farbe und Erscheinung als Teil der umgebenden Vegetation oder sie sind in **Warnfarben wie Schwarz, Weiß und Rot** auffällig gefärbt. Viele sind zusätzlich mit **ätzenden Haaren** bedeckt, sodass ein Feind sich kein zweites Mal an ihnen vergreift.



Schwan (Trägerspinner)



Brauner Bär (Bärenspinner)



Grünes Blatt (Spanner)

und Molche sind vor allem nachts unterwegs und schützen so ihre empfindliche Haut vor Sonne und Austrocknung. Wer die Möglichkeit hat, an einem hohen Baum einen Eulenkasten und an einer östlichen Schuppenwand Fledermauskästen zu befestigen, sollte bedenken, dass deren Bewohner sich untereinander nicht unbedingt vertragen.



Eulenkasten

Trotzdem werden diese Unterschlüpfe angenommen, wenn die Natur nichts Besseres zu bieten hat.

Stimmen also alle diese Rahmenbedingungen, können wir uns an einem lauen Sommerabend still in eine Ecke des Gartens setzen und als Beobachter dem nächtlichen Treiben seinen Lauf lassen. In der Dämmerung, nachdem die **Amsel** ihr letztes Lied gesungen hat und drüben im Wald die **Rehe** auf die Lichtung treten, beginnen **Geißblatt und Phlox** ihren betörenden Duft zu verströmen. Steht zudem noch ein **Lindenbaum** in der Nähe, der jetzt vermehrt seinen Nektar abgibt, schwirrt die Luft bald von **Nachtfaltern und anderen Insekten**. Gegen den blauen Nachthimmel sehen wir unsere **Fledermäuse** ausschwärmen, am Boden beginnt es zu rascheln und zu fiepsen.

Fotos: Gerhold (4), Margul (1), Meizer (1)

Wer wenige Feinde hat, kann auch Krach machen. So schnaubt und schmatzt der **Igel** seines Weges auf der Suche nach **Schnecken und Käfern** und Nachbars **Hauskater** lässt lauthals sein Kampfschrei ertönen. Die **Wasserfrösche** im Teich quaken um die Wette und einige **Heuschrecken** stimmen ihre Liebesgesänge an. Wie in der übrigen Tierwelt auch, werben die Männchen mit ihrem Konzert um die Weibchen.

Ganz still sein sollten allerdings die **Mäuse** und auch die jungen **Kaninchen**, die ihren Bau gerade verlassen haben. Denn der **Steinmarder** ist hinter dem Schuppen aufgetaucht und auf der Jagd nach einer unvorsichtigen Beute. Viel öfter als man denkt, lebt er in direkter Nähe des Menschen und hat seinen Unterschlupf bereits seit Jahren in Dachstuben oder verlassenen Gartenhäusern bezogen.

Zu vorgerückter Stunde durchstreift auch der **Dachs** gerne Gärten am Ortsrand, die er vor allem nach Fallobst, Beeren oder Pilzen absucht. Ansonsten ernährt er sich von Regenwürmern, Engerlingen und Kleinsäugern. Schwere

Schäden in Rasen und Beeten verursacht er durch das Buddeln von Löchern, um an die von ihm bevorzugten Leckereien zu gelangen. Dies macht er dann auch mehrere Nächte hintereinander - man sollte sich

allerdings mit ihm nicht anlegen, da Dachse sehr wehrhaft sind.

Schön nur in der Nacht

Pflanzen für den Nachtgarten sind tagsüber eher unscheinbar und öffnen ihre Blüten erst in der Dämmerung. Zusätzlich verströmen einige von ihnen Duftstoffe, die Nachtfalter und andere Insekten anlocken. Sie übernehmen die Bestäubung der Pflanzen - eine Aufgabe, die am Tage Bienen, Hummeln oder Schwebfliegen zufallen würde. Der **Mittlere Weinschwärmer** (Foto unten) saugt mit seinem langen Rüssel im Flug verharrend Nektar aus den Blüten.

Fotos: Gerhold (7), Quante (6), Giller (1), Hecker (1), Kuczyński (1), Javantiand (1)

Dachsspur - typisch die langen Krallen

- 1 Seifenkraut,
- 2 Weiße Lichtnelke,
- 3 Nachtviole,
- 4 Gemeine Nachtkerze,
- 5 Abendlevkoje,
- 6 Phlox,

- 7 Wasserfledermaus, 8 Nachtigall,
- 9 junger Fuchs, 10 Marderhund,
- 11 Erdkröte, 12 Feuersalamander, 13 Maulwurf,
- 14 junge Wildkaninchen

Und wie ist das nun mit dem **Maulwurf**? Wie viele andere unterirdisch lebende Tiere haben sie keinen ausgeprägten Tag-Nacht-Rhythmus. So ist etwa beim Europäischen Maulwurf die Aktivitätszeit in drei Wach- und Schlafphasen aufgeteilt, wobei die Wachphasen meist vormittags, nachmittags und gegen Mitternacht mit einer Dauer von etwa 4 bis 5 Stunden liegen. An die Erdoberfläche traut der Maulwurf sich nur, um Material wie Laub und Gras für die Auspolsterung seiner Nestkammern zu besorgen. Hauptfeinde sind nachts Katze, Dachs und Wildschwein.

Ist die Nacht weiter voran geschritten, macht die **Waldohreule** sich auf zu ihrem zweiten Jagdflug bis hinein in die Morgendämmerung. Der Flug ist geräuschlos und erfolgt relativ dicht über dem Boden, wobei sie ihre Beute optisch und akustisch ortet. Wir Menschen haben manchmal das Glück, eine

Eule im Licht unserer Hauslaterne kurz wahrzunehmen. Der **Steinkauz** und einige **Fledermäuse** jagen dort gerne, da sich an dieser Stelle diverse Insekten versammeln. Ansonsten ist wohl schon mancher von uns nächtens aufgeschreckt von unheimlichem Geschrei und markerschütternden Jammertönen der **Schleiereule**, die zum großen Teil der Kommunikation zwischen Altvögeln und Jungvögeln in dienen.

Auch der **Waldkauz** verfügt über ein reichhaltiges Lautrepertoire, das uns nach einem schlechten Traum die Haare zu Berge stehen lassen kann. Beruhigen wir uns also wieder mit dem Gesang der **Nachtigall** und den ersten Flötentönen der **Amsel**. Wenn dann vor Tau und Tag Nachbars **Hahn** kräht, ist es geschafft und der „Tatort Garten“ wird wieder bevölkert von uns vertrauten Gesellen. Die Tiere der Nacht haben sich in ihre Unterschlüpfe zurückgezogen.

Manchmal überraschen wir morgens noch ein paar **Nachtschnecken** auf dem Weg oder einen **Nachtfalter**, der noch flatternd, aber perfekt getarnt an der Rinde des Apfelbaumes klebt. Die Katze trottet zurück ins Haus - hoffentlich hat sie nicht schon wieder Beute abgelegt. Aus dem frisch geschnittenen Dahlienstrauch entfliehen einige **Ohrwürmer** auf den Küchentisch. Hatten sie denn kein besseres Versteck? Ja, auch sie sind nachtaktiv und wollten jetzt eigentlich ihre Ruhe haben.

Quellen:

- Brigitte Kleinod, Nachts in meinem Garten / Pala
- Zora, Abends werden wir munter / Annette Betz Verlag
- Hopsa! Themaheft / Tiere der Nacht

-http://kids.t-online.de/warum-sind-manche-tiere-nachtaktiv-/id_62844744/index
http://www.naturdetektive.de/natdet-wochenwettbewerb_2011-13.html



Bitte nicht stören, hier schlafen wir!



Kaninchen

leben gesellig in großen Kolonien. In ihren selbstgegrabenen Bauten gibt es viele verzweigte Wege zu den Nisthöhlen und den Ein- und Ausgängen.



Die **Feldmaus** baut sich ein Nest aus Gras in einer Mulde ganz dicht unter der Erdoberfläche. Hier zieht sie ihre Jungen groß.

Dachse

Ihre unterirdischen Bauten reichen viele Meter tief und sind in mehreren Stockwerken angelegt. Die verschiedenen Zimmer heißen Kessel.



Nachtfalter

ruhen tagsüber gut getarnt an einer Baumrinde oder einem Blatt, das eine ähnliche Farbe hat wie sie selbst. Das ist für sie Versteck genug.



Der **Ohrwurm** geht nachts auf Jagd nach Blattläusen und verkriecht sich tagsüber in Ritzen. Aus einem Blumentopf, Holzwolle, etwas Kaninchen-Gitter, einer Kokos-Kordel und einem weichen Draht könnt ihr ihm ein mobiles Versteck bauen, das ihr überall dort aufhängt, wo Läuse unerwünscht sind.



Fledermäuse schlafen in hohlen Bäumen, in Felshöhlen oder, wie hier im Foto, in Dachstühlen alter Häuser. Dabei hängen sie kopfüber ganz dicht beieinander und wärmen sich gegenseitig.

Der **Igel** verkriecht sich tagsüber in einen Laubhaufen oder in ein Nest unter Blättern, das er mit abgestorbenen Pflanzen auspolstert. Oder ihr baut ihm an trockener Stelle eine wasserdichte Igelburg aus Steinen, Holz und Laub.



Es gibt Tiere, die nachts unterwegs sind und dann am Tag schlafen müssen. Draußen in der Natur und im Garten werdet ihr sie selten entdecken, denn sie verkriechen sich tagsüber in Höhlen, unterirdischen Bauten oder Nestern. Solltet ihr beim Spielen auf eines ihrer Verstecke treffen, heißt es leise sein und Finger weg!

Damit ihr trotzdem Bescheid wisst, zeigen wir euch ihr Zuhause. Ihr könnt sogar mithelfen, für einige der Tiere einen Unterschlupf zu bauen.



... nicht nur brachvogeltauglich!

Es war **Mitte der 1960er Jahre**, dass einige Freunde (darunter auch Uwe Quante) mit mir auch auf diese sich damals schon mit besonderem Reiz präsentierende „raue“ Fläche aufmerksam wurden. 1965 war das Wildwuchsareal der heutigen Jilsbach-Brache doppelt so groß, reichte als nicht urbar gemachte Fläche vom Jilsbach im Norden bis zum Dammgraben im Süden (siehe Karte S. 38). Eine Besonderheit war und ist bis heute, dass die Fläche keine offizielle Wegeanbindung hat und dadurch weitgehend störungsfrei ist. Und ich beginne gleich mit dem Brachvogel, dem einstigen auffälligen Charaktervogel (neben dem Kiebitz) in dieser Wiesenlandschaft der Oberen Wümmeniederung. Es war der wunder-

bare Balzgesang des Brachvogels und dann seine Erregungsrufe bei Beunruhigung im Revier, die uns auf die Fläche aufmerksam machten. Bis 1988 war ein Brachvogelpaar im **Gesamtbereich von Jilsbach-Brache und Griesen Bült** anzutreffen. Der Rückgang unserer größten binnenländischen Schnepfenart war in der Wümm-



Oben: Kräftige Kriechweidenkomplexe (hier im Vordergrund) markieren das Zentrum der Brache, Rechts: Der Große Brachvogel, früher Charaktervogel der Wümmeniederung, brütete bis 1988 auf der Jilsbachbrache



meniederung südlich Otter – übrigens auch in anderen Bereichen, z.B. um Heidenau herum – in vollem Gange (von damals jährlich konstant 5 – 6 Paaren rund um das Große Torfmoor auf 0 Paare seit etwa 1996).

1967 und Folgejahre hatte auf der Gesamtfläche auch der Raubwürger sein Revier und zog erfolgreich Junge auf. Braun- und Schwarzkehlchen waren auch regelmäßig zu beobachten. Die Fläche bot damals wie heute ein interessantes, abwechslungsreiches Relief mit lockeren Beständen von Grauweidenbüschen, Gagelstrauch und kleinen Horsten von etwas älteren Lorbeerweiden.

Im Zuge der Urbarmachung der südlichen Hälfte um 1970 zog sich der Raubwürger an den Nordrand bis zum Schwarzstorchweg zurück, verschwand aber als Brutvogel ab 1972 ganz aus diesen Arealen. Leider gibt es keine Biotopaufnahmen aus diesen frühen Jahren. Folgende Vogelbeobachtungen finden sich in den Aufzeichnungen der Verfasser aus den Jahren 1967 bis 1997 von der Jilsbach-Brache und ihrer un-



Links: Raubwürger am Nest in einer Lorbeerweide auf der Brache (1967), Rechts: der Schwarzstorch nutzt den Raum Griesen Bült regelmäßig zur Nahrungssuche,

mittelbaren Umgebung.

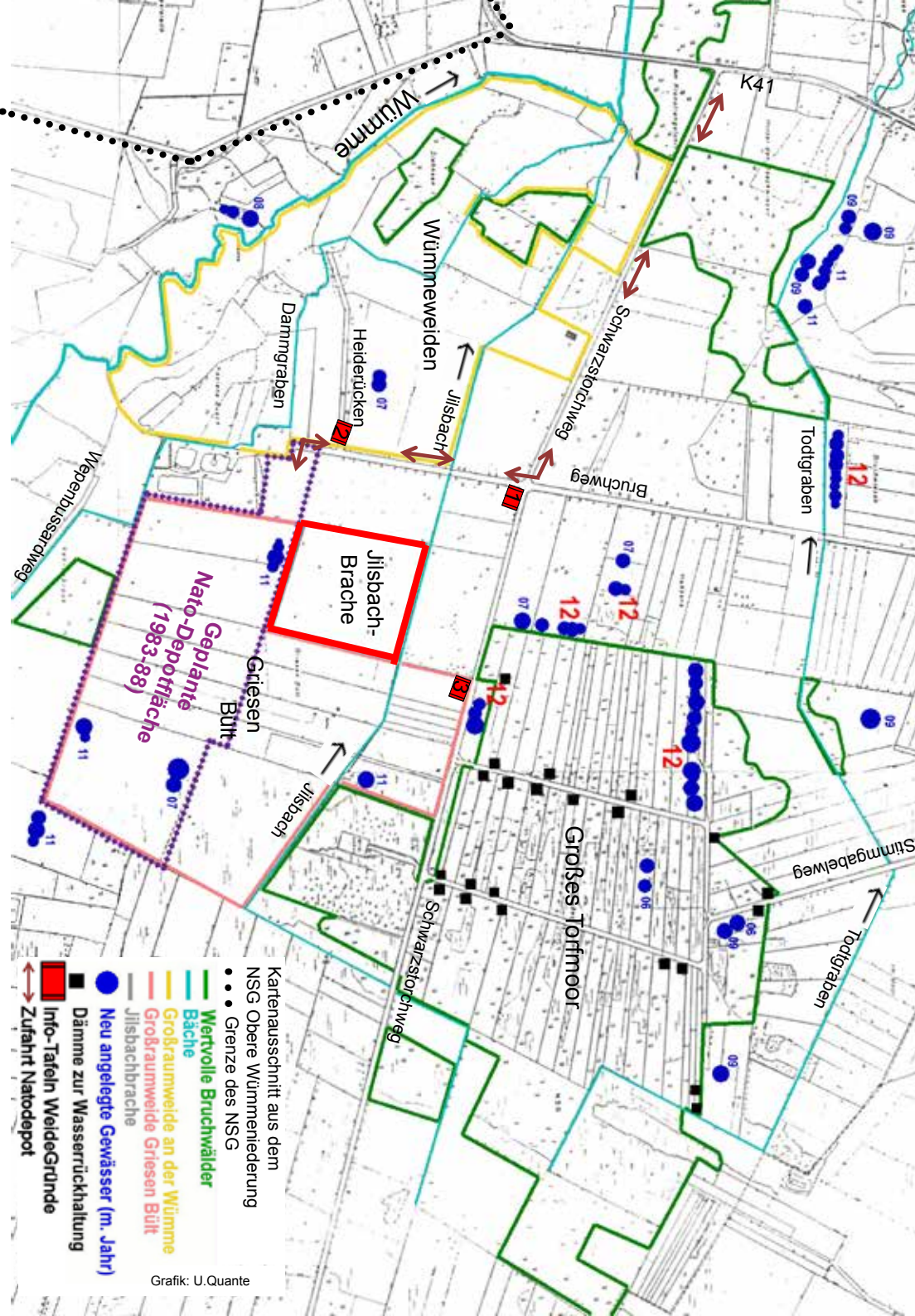
1967 - 72: Brachvogel (Griesen Bült); jährlich Raubwürgerbruten (Jilsbach-Brache)

1972 - 86: Brachvogelbrut; Wachtelkönig rufend; Braunkehlchen, Feldschwirl, Rohrammer, Schwarzkehlchen, Neuntöter, alle Singvogelarten mit nachgewiesenem Revierbezug in mehreren Jahren.

1987 - 96: letzte Brachvogelbrut wohl 88, rufender Vogel noch 1997; Kiebitz (2 Paare Griesen Bült), Schwarzstorch am Jilsbach fischend; mehrfach seit 1995, Kranich, Junge führend (96), Rebhuhn, Wachtel zur Brutzeit, ebenso Braunkehlchen (in manchen Jahren 3 Paare), Schwarzkehlchen, Feldlerche, Goldammer, Rohrammer, Baumpieper, Wiesenpieper, Neuntöter, alle mit oft jährlich nachgewiesenem Revierbezug.

Die heutige noch in ihrer Boden- und

Fotos: Kempe (2), Quante (2)



Vegetationsstruktur weitgehend die alte Ursprünglichkeit aufweisende Jilsbach-Brache verdankt ihre Unversehrtheit ihrer starken Reliefunterschiede, deren Beseitigung (Nivellierung) seinerzeit wohl als zu aufwendig angesehen wurde.

Dass hier allerdings auch, wenigstens in trockeneren Jahren, Bewirtschaftungsversuche stattgefunden haben, zeigen heute noch die wenigen verwachsenen Gruppen im Südteil der Fläche, die wenig reliefiert ist.

Dennoch gibt uns diese rauhe, naturbelassene, wenn auch nicht ganz unbeeinflusste Brache heute einen Eindruck von der **Niedermoorlandschaft im Zuge der schrittweisen Urbarmachung**, die vor allem darin bestand, die Böden zu entwässern und die die Bachläufe z. T. weiträumig begleitenden Erlenwälder zu roden, um Mähwiesen und Viehweiden zu gewinnen.

Jilsbach und Dammgraben haben in diesem Zuge ihre heutige „Gradlinigkeit“ erhalten. Das Wasser musste schnell und konstant abgezogen werden, die „Gräben“ mussten (und müssen (?)) bis heute pflegeleicht sein! (siehe auch: Von kleinen und großen Steinen in diesem Heft).

Die ehemals doppelt so große wie auch die heutige Jilsbach-Brache haben seit eh und je nicht nur eine hohe Attraktivität für Vögel der offenen Landschaft gehabt. Es ist ja Ödland im besten Sinne des Wortes als Schatzkammer, Refugium für viele Arten. Dieses Stück „kultiviertes“ Ödland bietet natürlich auch Reptilien, Insekten, Spinnen, Schmetterlingen sowie einer ganzen Reihe bedrohter Pflanzenarten Angebote zu einer oft allerdings nur noch inselartig möglichen Existenz. Und so wundert es nicht, dass in den alten Aufzeichnungen des Verfassers auch **wichtige Pflanzenfunde** vermerkt sind:

Das sind z.B. Arnica montana (Arnika 1963 – 86), Platanthera bifolia (Weiße Waldhyazinthe 80 – 84), Dactylorhiza maculata (Geflecktes Knabenkraut 1981 – 86), bis heute vorhanden: Ophioglossum vulgatum (Gemeine Natternzunge), Carex appropinquata (Sonderbare Segge), Galium uliginosum (Moor-Labkraut) u. a. Auffallend sind auf der Fläche die schönen, kräftigen Gagelbüsche (Myrica gale) und die recht selten gewordenen kräftigwüchsigen Kriechweiden (Salix repens).

Aus allen Angaben erkennt man: **Die Jilsbach-Brache ist nicht nur für den Brachvogel tauglich....!**

Die Jahre 1981 – 1986/87 brachten für das gesamte sensible Umfeld und für

Oben von links: Arnikablüte (1963), Weiße Waldhyazinthe (1980), Natternzunge und Sonderbare Segge (aktuell)

Links: Karte eines Teils des NSG Obere Wümmeniederung südlich Otter

Fotos: Kempe (2), Quante (2)



Doldenblütler auf der Brache: im Sommer Insektenmagnet (links); im nächsten Frühjahr attraktive Vertikalstrukturen für Braun- u. Schwarzkehlchen (Mitte); besonders wertvoll: die halboffene, reich strukturierte Weite inmitten von Weideland und Mähwiesen (rechts), für die Kranichfamilie auf einer angrenzenden Mähwiese ist die Brache ein störungsfreier Rückzugsraum (unten)

die Brachfläche selbst Gutes, Sichernes, zugleich aber auch sehr Bedrohliches. Für den Naturschutz und für die hier vor Ort aktiven Ehrenamtlichen waren es „heiße Jahre“: Zunächst wurde die **Unterschutzstellung der Oberen Wümmeniederung** auf Grund unserer Datensammlungen in einem Antrag auf den Weg gebracht, bekräftigt durch ein faunistisches Gutachten von Prof. Wilkens von der Universität Hamburg (1981 bis 1986). Das schien schon der „Sieg“ zu sein.

Zeitgleich wurden der Landkreis, die Samtgemeinde, die Gemeinde Otter und

alle ehrenamtlichen Naturschützer der Region aufgerüttelt von der unglaublich niederschmetternden Nachricht, dass auf dem Grünland direkt südlich angrenzend an die Jilsbach-Brache ein **Nato-Depot** errichtet werden sollte mit Zuwegung über den Schwarzstorchweg von der nahen Kreisstraße K 41 her. Kurz und aus heutiger Sicht auch gut: Diese Zerstörung einer ganzen Landschaft wurde verhindert durch Proteste aller Ebenen, letztlich durch Michail Gorbatschow und den Zusammenbruch der Sowjetunion (siehe auch Mitteilungsheft Nr. 38, 2/2013; S. 33).

Jetzt war die Jilsbach-Brache gesichert, im Herzen des NSG Obere Wümme liegend, besser noch mit dem Großen Torfmoor zusammen der Nabel der kleinen großen Wümmewelt südlich von Otter.

Aber schon die erste, auch vom behördlichen Naturschutz seinerzeit als ►

Versuch genehmigte Maßnahme zur Verbesserung ihrer Vegetation, eine **extensive Beweidung mit Galloways**, brachte der Jilsbach-Brache ungeahnten Schaden: Die Gagelbüsche wurden verbissen, zertrampelt, z. T. kurz und klein gemacht (sie schlugen wieder aus nach dem Stopp der Beweidung!). Die Orchideen jedoch und die Arnika waren anschließend verschwunden und blieben es bis heute. Brennesseln und der Gemeine Hohlzahn hatten sich sprunghaft nach der Beweidung auch in die sensibleren Bereiche hinein ausgebreitet.

Hier sei eine Eintragung zitiert aus einem Maßnahmen- und Entwicklungsplan für die verschiedenen Teilflächen des Gesamtschutzgebietes Obere Wümmeniederung (R. Kempe 1989). Die Eintragung bezieht sich exakt auf das damalige Beweidungsprojekt:

Altbrachfläche südlich des Jilsbaches. Seit zwei Jahren (ab 1986/87) etwa wird diese Fläche ganzjährig von 2 – 4 Galloways beweidet. Der Rückgang nitrophiler Massenvegetation (Brennessel, Hohlzahn) ist zwar beträchtlich und könnte sich günstig auswirken auf die konkurrenzschwächeren selteneren Arten, doch macht die Zerstörung durch Tritt und Lagerung jede positive

Entwicklungsmöglichkeit zunichte. Alle wertvollen Blütenpflanzen sind inzwischen verschwunden!

Seither hat sich die natürliche Grasvegetation weitgehend wieder eingestellt, abhängig von den Boden- und Wasser- verhältnissen auf dem kleinräumigen Relief. Allerdings hat sich seit rund 10 Jahren, zunächst fast unbemerkt, die Späte Traubenkirsche in einigen Bereichen massiv ausgebreitet.

Größere Areale zeigen wohl auch wieder, vor allem im Winterhalbjahr und im zeitigen Frühjahr, ihre grauen Bul- ten, die „Griesen Bült“ des Pfeifengra- ses, die wohl der Gesamtregion ihren Flurnamen gegeben haben (siehe Karte und auch Heft 33, 1/2011; S. 22). (RK)

Aus der Historie der Jilsbachbrache wird verständlich, dass der AKN schon seit vielen Jahren versucht hat, diese herausragende Fläche vor einer land- wirtschaftlichen Nutzung zu bewahren und endgültig zu sichern. Eine Wei- denutzung oder gar ein Umbruch mit Nivellierung und Neueinsaat würden natürlich den „Tod“ der struktur- und artenreichen Brache bedeuten. Leider gelang es den Naturschutzbehörden nicht, den Eigentümer zu einem Ver- kauf oder zumindest zu einer Verpach- ►



Fotos: Kempe (3), Quante (1)

tung der Fläche an den Landkreis oder eine Naturschutzorganisation (z.B. AKN) zu bewegen.

Dann allerdings im Jahre 2014 ergab sich überraschend eine Möglichkeit der Sicherung der Jilsbachbrache. Im Landkreis Rotenburg sollte ein Windenergiepark errichtet werden - allerdings wurde durch diesen ein Brachvogelhabitat beeinträchtigt. Eine Genehmigung war daher nur im Zusammenhang mit einer entsprechenden Kompensationsmaßnahme möglich. So war man auf der Suche nach einer Fläche, die als Ersatzlebensraum für den Brachvogel in Frage kam. Nachdem vor Ort im LK Rotenburg keine geeignete Fläche zu finden war, wurde die Suche auf die benachbarte SG Tostedt ausgeweitet. Die Untere Naturschutzbehörde des LK Harburg sprach den AKN an und

es entstand die Idee, die Jilsbachbrache als ehemaliges Brachvogelhabitat wieder für diesen selten gewordenen Charaktervogel der Wümmeniederungen zu optimieren. Und dann ging alles sehr schnell. Der Eigentümer war bereit, die Jilsbachbrache dem Naturschutz zur Verfügung zu stellen, was vertraglich und durch Grundbucheintrag besiegelt wurde. Der AKN war bereit, Pflege, Betreuung und Monitoring der Fläche zu übernehmen. In Zusammenarbeit mit den Naturschutzbehörden der Landkreise Rotenburg und Harburg stellte der AKN ein detailliertes Konzept zur Optimierung der Jilsbachbrache durch langfristige Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen auf und der LK Rotenburg war mit einer solchen Kompensationsmaßnahme einverstanden. Schließlich wurde in einem Vertrag zwischen dem

Windparkbetreiber und dem AKN ein Maßnahmenpaket zum Flächenmanagement festgelegt, das vom AKN umzusetzen ist und wofür dieser eine angemessene Aufwandsentschädigung erhält. Der Vertrag hat eine Laufzeit von 20 Jahren.

In dem Vertrag sind ►

- Jilsbachbrache - grober Maßnahmenplan für das Optimierungsprojekt
- A1: Schaffung Zufahrt
 - A2: Beseitigung Altlasten
 - A3: Erstbeseitigung Späte Traubenkirsche
 - B1: Neophyten-Beseitigung
 - B2/B3: Gehölz-Management
 - B4: Flächen für partielle Mahd
 - B5: Vernässungsmaßnahmen
 - B6: Schaffung von offenen Sandflächen
 - B7: Renaturierung Jilsbach

Grafik: U. Quante

© 2009 GeoBasis-DE/BKG

Maßnahmen zur Erstinsandsetzung und solche zur Langzeitbetreuung festgeschrieben. Die Erstinsandsetzung umfasst die Rodung der Späten Traubenkirsche, die Errichtung einer Brücke über den Jilsbach als dauerhafte Zufahrt sowie die Entfernung jagdlicher Einrichtungen und ist vom Windparkbetreiber durchzuführen.

Die Maßnahmen zur Langzeitbetreuung beinhalten in erster Linie ein Neophyten-Management, ein Management der Weidengebüsche und des sonstigen Gehölzaufwuchses, ein Management mähbarer Teilflächen, ein Wasser-Management sowie die Schaffung und Erhaltung von Offensandarealen. Ziel der Pflegemaßnahmen ist die Aufrechterhaltung von strukturreichen „offenen Horizonten“ unterschiedlicher Nässegrade, die für den Brachvogel von existenzieller Bedeutung sind.

Hinzu kommen Maßnahmen zur Verbesserung der Gewässerstruktur des Jilsbachs, der die Brache im Norden begrenzt, und schließlich ein umfangreiches, die Maßnahmen begleitendes Monitoring insbesondere der Pflanzen- und Vogelwelt. Dieses soll eine schrittweise Optimierung der Strukturen auf

Fotos: Quante (3)



Der begradigte Jilsbach im Norden der Brache „schreit“ regelrecht nach einer Renaturierung

der Fläche im Sinne der Zielvorgaben durch Neujustierung und Anpassung der Aktionen ermöglichen. Dazu ist es sehr wichtig, dass alle Maßnahmen, die einen Eingriff in die Struktur der Brachfläche mit sich bringen, sehr vorsichtig und kleinschrittig ausgeführt und die Auswirkungen genauestens beobachtet werden.

Die meisten auszuführenden Arbeiten können zukünftig sicher von AKN-Gruppen geleistet werden, andere er- ►

Ein erster Einsatz auf der Jilsbachbrache: Entfernung des alten Stacheldrahtes (links); schon erstaunlich, wie viele Kilo Altmetall dabei eingesammelt wurden



Projekte



Und dann kam Günter Rathjen mit seinem Bagger und rodet die Späte Traubenkirsche - oder besser formuliert: er grub die unerwünschten Bäume sorgfältig aus



kirsche nach der anderen aus. Nach vier Tagen war es geschafft und die Fläche war (fast) frei von diesem invasiven Neophyten. Sicher, hier wartet auf den AKN noch einiges an Arbeit; denn einzelne Traubenkirschen haben bestimmt überlebt oder sind übersehen worden und im Boden schlummert sicher auch noch einiges an Samen.

Die nächsten Schritte kündigen sich derweilen schon an. Die Brückenteile für die Jilsbachquerung sind bereits geliefert, der Aufbau soll nach der Brut-saison erfolgen, und der AKN ist schon fleißig beim Monitoring. Im Spätsommer kann dann auch mit der vorsichtigen, kleinräumigen Mahd ausgewählter Teilflächen begonnen werden.



fordern hingegen einen Maschineneinsatz und müssen vergeben werden. Der Start für die Optimierung der Jilsbachbrache ist bereits Anfang des Jahres erfolgt. Am 28. Januar hat die Rentnerband Vorbereitungen für den Einsatz von schwerem Gerät getroffen und den Stacheldrahtzaun an der Westgrenze der Fläche entfernt. Am 9. Februar rückte dann ein Bagger der Firma Pankop an und Günter Rathjen grub unter Anleitung von Reinhard Kempe, Eckhard Miersch und Uwe Quante in gewohnt feinfühler Art eine Trauben-

Fotos: Quante (3)



BEI UNS WÄRE IHM DAS NICHT PASSIERT!

Sinnvolles Hundezubehör, gesunde Tiernahrung und fachkundige Beratung gibt's im DAS FUTTERHAUS.



DAS FUTTERHAUS Buchholz • Maurerstraße 42 • 21244 Buchholz

DAS FUTTERHAUS Tostedt • Zinnhütte 1 • 21255 Tostedt

DAS FUTTERHAUS Schneverdingen • Bahnhofstr. 45 • 29640 Schneverdingen

DAS FUTTERHAUS

TIERISCH GUT!





Ein typisches Bruthabitat
in einem feuchten relativ
lichten Moorbirkenwald

Begegnungen mit einem scheuen und heimlichen Einzelgänger

Man sieht sie nahezu immer erst, wenn sie fast schon wieder weg ist. Jedenfalls sehen so die meisten meiner Begegnungen mit der Waldschnepfe aus.

Da bin ich mit wachen Sinnen unterwegs am Rande eines Bruchwaldes in der Wümmeniederung oder im Eichenkratt oder in einem Feldgehölz zwischen Kampen und Klein Todtshorn und dann „explodiert“ unmittelbar vor mir ein brauner Vogel vom Erdboden steil hoch (oft eine kleine Schrecksekunde) und ist im Gewirr der Bäume Richtung „Himmel“ meist im Zickzackflug auch

schon verschwunden. Natürlich ist das immer eine Waldschnepfe, auch wenn der lange Schnabel, der Stecher, beim **Fluchtstart** nicht unbedingt immer zu erkennen ist, denn es geschieht einfach zu plötzlich und zu schnell! Kann man den Vogel durchs lichte Geäst noch etwas länger verfolgen, fällt oft auf, dass er schon sehr kurz nach dem Aufstieg wieder im Gehölz einfällt. Von dieser Art Begegnungen habe ich im Schnitt 5 bis 7 jedes Jahr, die meisten zwischen Oktober und März/April.

Das ist die Zeit, in der Waldschnepfen bei uns als **Zug- oder Strichvögel** un-

terwegs sind, je nach der Strenge des Winters mal mehr und weiter, mal weniger. Und so ist es durchaus nicht selten, vom späten Fluchtstart einer Waldschnepfe auch im Dezember oder Januar erschreckt zu werden. Denn man sieht diesen Vogel ja nicht! Man kann diesen scheuen Waldvogel, der zudem noch ein **Einzelgänger** ist, gezielt gar nicht erspähen. Zu tarnfarbig ist er gezeichnet. Zu abwartend sein Verhalten. Die ihr Leben am Boden verbringende Waldschnepfe fliegt eben nicht früh ab bei sich nähernder Störung, sie flieht auch nicht „zu Fuß“, sie beharrt in gedrückter Haltung am Boden bis, so ist



Suchbild 1: Verschmolzen mit
der Umgebung: brütende,
fest sitzende Waldschnepfe



Waldschnepfe in „Drückstarre“.
Auffällig: die Querstreifen auf dem
Scheitel und das hoch liegende Auge.



Vierergelege derselben Waldschnepfe

es mir mehrfach geschehen, bis der „Feind“, der Störenfried ihr einfach zu nahe kommt, offenbar eine **kritische Distanz** unterschreitet. Dann wird im Vogel anstelle des „**Drückstarre-Verhaltens**“ ein anderes angeborenes Pro-

Fotos: Kempe

gramm abgerufen: Die Flucht in den Luftraum.

Die kritische Distanz liegt nach meinen Beobachtungen so zwischen 2 und 1 Meter, bei auf den Eiern sitzenden Vögeln wohl auch deutlich **unter** einem Meter!! So geschehen bei dem Foto mit den Eiern am Stammfuß, nachdem der Vogel fast unter meinen Armen, die in das Geäst des Baumes greifen wollten (da war ein leeres Amselnest), urplötzlich entflog. Erst da entdeckte ich zu meinen Füßen das Nest mit den 4 Eiern.

Das **Vierergelege** ist charakteristisch für die Waldschnepfe. Die Eier liegen mit ihren zugespitzten Enden stets zur Mitte. Das gilt auch für die Bekassine, den Brachvogel, die Uferschnepfe und andere Limikolen (Watvögel). Sie sind Bodenbrüter, haben flache Nestmulden, so dass die Eier bei plötzlichem Abflug nicht so leicht herauskullern können.

Brutzeit: 3 Wochen, nur das Weibchen brütet. Die Kontakte zwischen Männchen und Weibchen beschränken sich auf die – durchaus besondere – Balz. Insgesamt ein Dämmerungsvogel, spielt sich auch die Balz dieses heimlichen Vogels in der späten Dämmerung ab. In der 2. Märzhälfte und im April kann der aufmerksame Beobachter die

Männchen in geeigneten Lebensräumen **puitzend** und **quorrend** in $\frac{3}{4}$ bis ganzer Baumhöhe auf Waldschneisen und an Waldrändern im eulenartigen Zickzack-Horizontalfzug entlangziehen sehen, auf seinem als Revier gewählten etwa 1,5 bis zu 5 km „Rundflug“. Die eigentliche Balz bei erfolgreicher Anlockung durch ein am Boden sitzendes, lautgebendes Weibchen vollzieht sich auch am Boden und wurde erst wenige Male beobachtet.

Wo sind wir zur Brutzeit Waldschnepfen und ihrem Nachwuchs begegnet? Es waren ausschließlich Erlen- und Birkenbruchwälder in der Wümmeniederung. Dreimal nur in 50 Jahren in größeren zeitlichen Abständen. Alle Begegnungen erfolgten im Mai, hier in unseren Breiten die Hauptbrutzeit. Nach Literaturangaben kommen aber Zweitbruten, Nachgelege bei Zerstörung und auf Grund anderer Bedingungen durchaus vereinzelt bis in den Juli und August vor. Unsere zufälligen Nestfunde lagen im **Inneren der Bruchwälder** eher in lockeren Beständen (Abflugflucht?).

Alle bisherigen Begegnungen mit diesem wunderschön gezeichneten Vogel ►

waren von jeweils nur kurzer, meist extrem kurzer Dauer. Allein der brütende Vogel ließ sich bei vorsichtiger Annäherung, Distanzwahrung und ruhigem Rückzug minutenlang in seiner angeborenen Schutzstarre auf dem Nest beobachten und fotografieren.

Neben dem langen Schnabel und der schönen Kopfzeichnung fallen sofort die großen Augen auf, geeignet für das Dämmerungssehen. Sie stehen ungewöhnlich hoch am Kopf, was für den wachsamen Rundblick während der Nahrungssuche (s. u.) von Vorteil ist.

Im Mai 89 hatten wir eine kurze Begegnung mit einem Junge führenden Weibchen. Während der Beobachtung eines warnenden Waldlaubsängers inmitten eines lockeren Moorbirkenwaldes bei Schiel flog plötzlich mit hängenden Flügeln eine scheinbar lahme Waldschnepfe vor mir auf. Dieses Ablenkungsverhalten (**Verleiten**) lockt den Störenfried, normalerweise ein Fressfeind wie der Fuchs, vom Nest oder hier von den kleinen Küken fort der vermeintlich flügelahmen Beute hinterher.

Meine Blicke aber lagen auf der Stelle am Boden, von der die Schnepfe gerade vor meinen Füßen gestartet war.

Erst nach sorgfältigem zentimeterweisem Absuchen entdeckte ich die vier erst wenige Tage alten Küken extrem tarnfarbig zwischen den sonnenlichtstreifigen Grashalmen unmittelbar vor mir: Ein Suchbild auch auf dem schnell gemachten Foto.

Im Januar 2015 dagegen hatten meine Frau und ich eine 2-stündige Begegnung mit einer Waldschnepfe. Sie war zu uns gekommen, stand plötzlich unter einer großen Eiche hinterm Haus auf dem lockeren Laub, direkt vor unserem Zimmerfenster (3 – 5m Entfernung!). Sie war intensiv auf **Nahrungssuche**. Der Boden war unter dem Laub weich, trotz nächtlicher Kälte und leichter eher tauiger Schneedecke!. Die Kamera zur Hand auf einem Logenplatz hinter den Fensterscheiben, konnten wir den Vogel bei der Nahrungssuche beobachten. Das weniger Spektakuläre zuerst: Während rund 2 Stunden bewegte sich der Vogel maximal auf einer Fläche von rund 20-25 qm. Mit sehr langsamem Gehen suchte er innerhalb einer halben Stunde gerade einmal eine Strecke von 2 Metern ab.

Absuchen hieß: Einstechen des langen Schnabels tief in den Boden bis zur ►



Links: ein anderes Vierergelege, frei zwischen den Bäumen,
Mitte: Suchbild 2: Wenige Tage alte Küken drücken sich auf den Boden
Rechts: frische Teilrupfung einer Waldschnepfe



Auf der Nahrungssuche Mit voller Schnabellänge im Boden: Das noch am Kopf liegende Auge kann den sicheren Rundblick wahren.



Kleinere Beute (nicht sichtbar) wurde hier geschluckt bei leicht geöffnetem Schnabel



„Ruhepause“ bei der Nahrungssuche: Mit leicht aufgeblähtem Gefieder und leichten schwingenden Auf- und Abwärtsbewegungen des Körpers (in der Literatur: Knicksen)

Schnabelbasis, meistens gerade nach unten, gelegentlich auch leicht schräg. Leichte Rüttelbewegungen des Kopfes zeigten häufig an, dass der Schnabel im Boden fündig geworden war. Kleine Beute (Würmchen, Insektenlarven), so konnten wir aus der Literatur später entnehmen, werden durch besondere Bewegungsweisen zwischen Zunge und Schnabel in den Schlund befördert ohne den rund 75 mm langen Stecher aus dem Boden zu ziehen. Die Sucharbeit der Schnabelspitze kann dabei weitergehen. Die ebenfalls besonders konstruierte Schnabelspitze ist beweglich, im Boden spreizbar und mit sensiblen Papillen ausgestattet, die die Beutetierchen erfühlen können.

Größere Beute, etwa ein Regenwurm, wird herausgezogen und ebenfalls unter Rüttelbewegungen des Schnabels und Kopfes verschlungen.

Zwischen den einzelnen Einstechbewegungen verharrte das Tier oft und es waren seltsame „**Pumpbewegungen**“ bei aufgeblähtem Gefieder zu beobachten, ein leichtes Schwingen des Körpers bei eingeknickten Beinen, so als wollte Vogel gleich abspringen, sich abstoßen. Leider können Einzelbilder diese feine Dynamik des Vogelkörpers nicht adäquat wiedergeben. Die Literatur spricht von „Knicksen“, dessen Bedeutung analog zum „Fußbetampeln“ mancher Regenpfeifer zu sehen ist: Aufscheuchen von Beute in den lockeren Humusschichten hier.

Nach einer guten halben Stunde erlahmte unsere Aufmerksamkeit. Der Vogel verharrte jetzt ohne zu stechen. Es folgte ein langes Schwingen/Pumpen. ►

Dann ein gänzlich Ruhewerden.

Nach einer weiteren Stunde (wir hatten uns zurückgezogen) wiederholten sich die Szenen.

Dann war der Vogel plötzlich fort.

Gelegentlich findet man die **Rupfung** einer Waldschnepfe, meistens mit sauber gezupften Federn. Da hat dann der Habicht wohl zugeschlagen oder auch eine größere Eule, vielleicht der Uhu. Rupfungen mit abgeissenen Federn weisen auf den Fuchs hin. Der Bestand der Waldschnepfe wird allerdings durch ihre Fressfeinde nicht gefährdet.

Der **aktuelle Bestand der Waldschnepfe** in Niedersachsen ist sicherlich nicht akut gefährdet, da „Wald“ bei uns als markanter Großlebensraum in seiner Ausdehnung weitestgehend geschützt und daher stabil ist, ganz anders als feuchtes Grünland etwa. Dieser Befund sagt allerdings nichts aus über die Biotopvielfalt und deren Qualität in den verschiedenen Waldgebieten und Waldformen.

Der Großraum der **Lüneburger Heide und die Geesträume** von Seeve, Este, Oste sowie die Wümmeniederung und deren Randbereiche zur Stader Geest weisen für Niedersachsen einen Besiedlungsschwerpunkt der Waldschnepfe auf. Seriöse Bestandsaufnahmen sind aufgrund ihrer heimlichen Lebensweise ausgesprochen schwer zu gewinnen. Der niedersächsische Bestand wird z. Zt. auf 4-8.000 Brutpaare geschätzt. Die Erfassung flugbalzender Männchen liefert dabei im Grunde die einzigen belastbaren Daten.

So begegnete uns bei unseren Erfassungsbemühungen für den Ziegen-

melker im Mai 2003 in der Weseler Bachaue waldrandnah gegen 23.00 Uhr zweimal ein quorrender Vogel in mehr oder weniger gradlinigem Flug.

In den jährlichen **Jagdstrecken** taucht die Waldschnepfe immer noch auf, da sie lt. Jagdgesetz bis heute auf der Liste der jagdbaren Tiere steht. Die Jagdverantwortlichen sperren sich noch immer, die Waldschnepfe herauszustreichen und sprechen von verantwortungsvoller Selbstbeschränkung in der Bejagung. EU-weit ist die Bejagung auf dem sog. **Schnepfenstrich** im Frühjahr seit 1977 verboten. Auf dem Herbstzug zwischen dem 16.10 und 31.12. allerdings erlaubt.

Wer aber vermag da im Dämmerlicht die heimische Schnepfe zu erkennen, um sie zu schonen!? Es muss endlich – nicht nur im Falle der Waldschnepfe – ein gesetzliches Verbot her. Und wo – muss zu fragen erlaubt sein – liegen da die Unterschiede zwischen den mit Recht anzuklagenden Vogelmordorgien an Zugvögeln im Mittelmeerraum und dem Abschuss der bei uns durchziehenden Waldschnepfen?! Graduelle Unterschiede können da nicht zählen! Immerhin betrug die **Jagdstrecke** bei der Waldschnepfe 2007/08 **mehr als 10.000 Vögel** in Niedersachsen (aktuellere Streckenzahlen konnte ich nicht auffinden). Im Vergleich zu den etwa 4-8.000 Brutpaaren in Niedersachsen ist das eine inakzeptable Bilanz!!

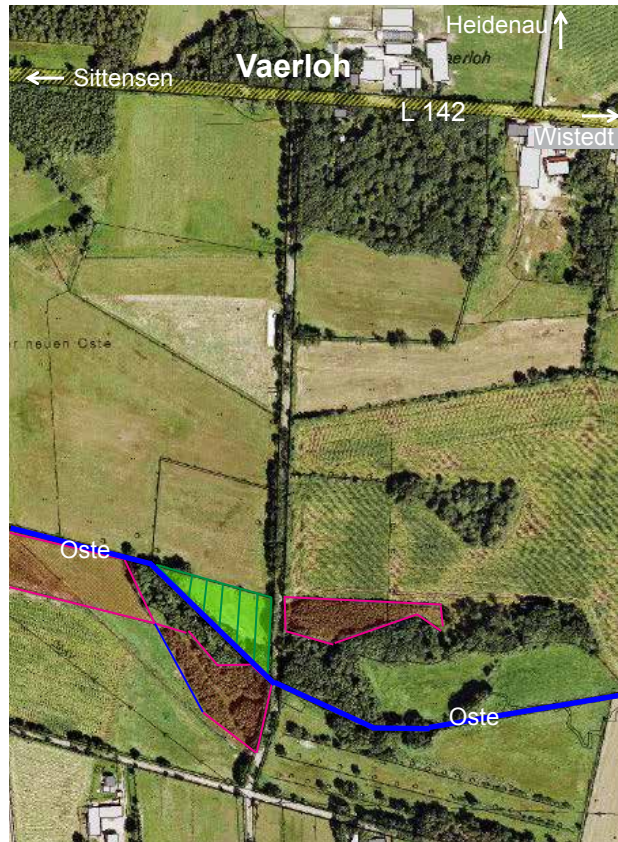
Literatur: Glutz, Bauer, Bezzel: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 7, NLWKN: Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005-08

Fotos: Kempe

Biotopvernetzung an der Oste

Wie bereits im letzten Heft kurz beschrieben, konnte der AKN im letzten Jahr eine 6500 m² große Fläche direkt an der Oste bei Vaerloh erwerben. Dies gelang nur, weil die damalige Besitzerin ihre Fläche ausschließlich dem Naturschutz übertragen wollte und somit einen Käufer suchte, der die bisher verpachtete und intensiv genutzte Fläche nun extensivieren und renaturieren würde. Nach mehrmaliger Begehung und einer gründlichen Abwägung ent-

schieden wir uns für den Kauf der Fläche. Eingeleitet wurde der Verkauf durch einen Freund der Familie und erst bei der notariellen Unterzeichnung lernte ich die Besitzerin, Frau Mimi Koopmann aus Hamburg, kennen: Wissend, dass die alte Dame in diesem Jahr stolze 90 Jahre alt werden wird, war ich wirklich überrascht, dieser sehr humorvollen, lebenslustigen und sympathisch-bodenständigen Hamburgerin gegenüberzustehen. Man verstand sich auf Anhieb und die Geschäftsabwicklung in einem noblen Notariat am Ballindamm entbehrte nicht einer gewissen Situationskomik. Frau Koopmann war es wirklich ein Herzensanliegen, „ihre kleine Wiese“, wie sie die Fläche liebevoll nannte, in gute und verantwortungsvolle Hände abzugeben und wir freuten uns, wieder ein weiteres Stück Natur zu sichern und sich entwickeln zu lassen. Mittlerweile können wir Frau Mimi Koopmann als neues AKN-Mitglied begrüßen, ▶



Lage der Kauffläche (grün) südlich Vaerloh an der Oste, Kompensationsflächen lila

Kartenbearbeitung: Quante

wobei sie bedauert, nicht mehr aktiv an den Naturschutzarbeiten teilnehmen zu können: schade Frau Koopmann - unsere „Rentnerband“ hätte sich sicher gefreut...

Und was geschieht jetzt mit der Fläche? Nun, erst einmal gar nichts. Ein Ausmagern durch regelmäßige Mahd ist auf dem nährstoffangereicherten (eutrophierten) Boden weniger sinnvoll, womit das Areal sich in naher Zukunft erst einmal zu einer Hochstaudenflur entwickeln kann. Interessant ist die Fläche dennoch, da sie einen weiteren Mosaikstein in einem Verbund mit den angrenzenden drei Bruchwald- und Grünlandflächen bildet, die bereits als Kompensationsflächen einen Schutzstatus genießen und einer Renaturierung unterliegen. Insofern bietet „die kleine Wiese“ einen zusätzlichen Beitrag zur Biotopvernetzung und stellt eine weitere Verbindung zwischen der oberen Oste- und Wümmeregion, dem Großen Moor bei Wistedt, Avensermoor und dem Tister Bauernmoor her. Dies ist in Zeiten einer anhaltenden Ausräumung und Monotonisierung der Feldflur ein nicht zu unterschätzender Aspekt. Einziger Wermutstropfen: am westlichen Randbereich zur Oste wurden, ohne das Wissen der Besitzerin, im großen Stil landwirtschaftliche Abfälle, wie Silageplane, Siloreste und Weidezaun „entsorgt“. Natürlich wollte es wieder einmal niemand gewesen sein und wir werden hier wohl noch in naher Zukunft Arbeit investieren müssen, um dieses Relikt aus alten Zeiten zu entfernen.

Fotos: Quante

Dennoch lässt sich abschließend fest-



Die Grünlandfläche (oben) ist im Süden durch einen Gehölzsaum mit altem Weißdorn begrenzt (mitte) und liegt direkt an der Oste (unten)

stellen, dass der AKN im vergangenen Herbst gleich um zwei Aspekte bereichert wurde: einerseits um eine weitere wertvolle Fläche und andererseits um eine weitere Unterstützerin in Sachen Naturschutz. Herzlich Willkommen, Frau Koopmann!

Von kleinen und großen Steinen zwischen Geestrand und Wümme

Hatten wir das Thema „Steine“ nicht gerade im letzten Heft!? Und jetzt schon wieder?! Aber welch' ein Angebot – und das fast über Nacht und fast zeitgleich – an alle Steinfreaks unter den Tieren und z. T. auch an Moose und Flechten!

Zwischen dem 22. Januar und dem 16. März 2015 wurden zwei (neue) „Steinreiche“ begründet und zwar ein „**Kieselsteinreich**“ in zwei Bachabschnitten von Jilsbach und Dammgraben im NSG Obere Wümmeniederung und ein „**Großsteinreich**“ auf offenem, trockenem Terrain am Rande der Wümmeniederung südlich unterhalb Riepshof am Otterberg.

Beide Maßnahmen waren lange angeordnet von der Naturschutzabteilung des Landkreises unter der Zuständigkeit von Armin Hirt („Großsteinreiche“) und dem NLWKN, Zweigstelle Lüneburg, in der seinerzeitigen Verantwortung von Peter Seide („Kieselsteinreiche“). Der AKN war dabei früh in die ersten Planungen beider Projekte mit einbezogen.

Links: Erste Kiesschüttungen am Jilsbach.
Bei der Absprache Ludwig Tent
und Peter Seide (v. l.)

Rechts: Besprechung mit dem Baggerfahrer

Die „Kieselsteinreiche“ (RK)

Die Kiesschüttungen in den beiden genannten Zuflüssen zur Wümme hatte der AKN in Abstimmung mit den beiden oben Genannten in einem Antrag an das zuständige NLWKN (Niedersächsisches Landesamt für Wasser, Küsten- und Naturschutz) dringlich angeregt, denn beide Bachläufe sind in einem überwiegend schlechten Zustand. Die Voraussetzungen für Verbesserungsmaßnahmen aber sind seit geraumer Zeit einmalig gut:

Zum einen ist das Land Niedersachsen inzwischen Großeigentümer fast aller Grünlandflächen, die die Bäche beidseitig begleiten, zum anderen war noch ausreichend Geld da in einer Kasse für solche Maßnahmen.

Es hat dann alles auch prima geklappt. Und es ging sehr schnell. Die bürokratischen Hürden waren gering, jedenfalls so wie es sich uns dargestellt hat.

Innerhalb von 6 Tagen wurden rund 300 t Kies unterschiedlicher Größen (zwischen 8 und 64 mm Durchmesser) von der Firma Otto Thiemann aus Hamburg angeliefert und mit schweren Kettenfahrzeugen sehr kompetent nach Vorgaben von Ludwig Tent in die beiden Bachläufe eingebracht.

Die Auswahl der Bachabschnitte für



Oben: Schwere Transportmaschinen
entlang des Jilsbachs,
Rechts: Behelfsbrücke zum Verbringen
des Kiesel am Dammgraben

diese Maßnahme war vorher von Ludwig Tent als dem Fließgewässerexperten unserer Region unter Beisein von Peter Seide und dem AKN festgelegt worden. Klare Vorgaben gab es auch von Ludwig Tent für die ortsgenauen Abstände und Mengen der einzelnen Kiesschüttungen durch den Baggerführer. Die Abstimmung mit dem Wasserverband Obere Wümme durfte natürlich nicht fehlen, einmal vorgenommen im Vorfeld bei der Planung und dann im Zuge der Ausführungen vor Ort. Kleine Unstimmigkeiten konnten dabei ausgeräumt werden. Den Rest macht das Wasser, das Gewässer selbst!

Fotos: Kempe

Wie heißt es in einem alten Lied so

schön: „Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser...“ Und das ist auch genau das, was der Gewässerbiologe unserer Samtgemeinde, Ludwig Tent, sagt: Unsere Bäche brauchen Hilfe, gezielt zwar, wie hier mit den Kiesschüttungen, aber es muss Hilfe zur Selbsthilfe sein, die das strömende Gerinne dann schon leistet. Strömungsunterschiede durch kiesige Einengungen dynamisieren den Wasserstrom, schaffen Kolke und Rauschen über dem sich auf der Bachsohle abschnittsweise ausbrei-

Links: Uferabbrüche, die zur Sandfracht im Gewässer führen, sollen verhindert werden. Hier fehlt noch die Kiesschüttung
Rechts: Feinsandrippeln, fein anzusehen, aber „Gift“ für die Kleinlebewesen.



tenden Kies. Das Wasser nimmt mehr Sauerstoff auf, es entstehen wertvolle Lückensysteme für Kleintiere und zur Eiablage von Fischen.

Weitere Hilfen müssen und sollen hier folgen! Wo notwendig Erlenpflanzungen, Abschrägungen von oft zu steilen Uferpartien, beides, um Uferabbrüche und weitere Sandfrachten im Bach zu verhindern, mindestens stark zurückzudrängen. Denn die allgegenwärtigen so schönen feinsandigen, mit grazilen Riffeln ausgestatteten, aber in dauernder Bewegung befindlichen Sandablagerungen geben keinen Lebensraum her für Kleinkrebse, Libellen-, Steinfliegen- und Schlammfliegenlarven. Damit fehlt auch den Fischen die Nahrungsgrundlage.

Am Dammgraben wurden rund 900 Meter und am Jilsbach etwa 400 Meter

Foto: Kempe

Alternierende Kiesschüttungen dynamisieren die Strömungslinie und festigen zusammen mit dem Erlenbewuchs die Ufer.



mit Kiesschüttungen versehen, insgesamt rund 70 Schüttungen von jeweils 1 – 3 m³ Menge.

An der Brückenquerung des Bruchweges über den Jilsbach wurde bachabwärts ein senkrechter Wassersturz, ein sog. Sohlabsturz, durch den eingebrachten Kies in eine für die Tierlebenswelt bachaufwärts passierbare ca. 25m lange Sohlgleite verwandelt.

Bei der gemeinsamen Abnahme am Ende der Arbeitswoche waren Peter Seide, Ludwig Tent und die Verfasser sich einig: so soll es hier weitergehen. Ein Blick von der Brücke bachaufwärts zeigt auf den ersten Blick schon, wie dringend nötig das ist. Der AKN wird drängen. Bis dahin heißt es: die Wirkungen der jetzigen Maßnahme beobachten, Korrektur- und Ergänzungsnotwendigkeiten festhalten (Restkies liegt noch am Jilsbach).

Mit den Kontrollen haben wir bereits angefangen. Wir beobachten, was sich „von selbst“ tut, also was das fließende Wasser leisten wird; ggf. werden wir mit leichter Handarbeit (Harke!) die seitlich im Gerinne und an den unteren Böschungskanten abgelegten Kiesschüttungen sukzessive ins Wasser ziehen. Nach einer Räumung im vergangenen Herbst werden die nach dem Winterhalbjahr wieder aufsprießenden Wasserpflanzen die nötigen vertikalen Strukturen liefern. Zwei Jahre – so wurde mit dem Wasserverband verabredet – wird definitiv nicht geräumt. Wie spätere notwendige Entkrautungen dann aussehen müssen, ohne die Kiesschüttungen zu zerstören, muss dann Abschnitt für Abschnitt geklärt werden. ►



Das „Großsteinreich“ (UQ)

Dieses Projekt geht auf eine Idee der Unteren Naturschutzbehörde beim LK Harburg in Person von Armin Hirt und Oliver Kaiser zurück. Als sie beim AKN anfragten, ob es Sinn mache, die Magerweiden bei Riepshof (siehe Bericht im Mitteilungsheft Nr. 40 -2/2014) als Habitat für Vögel aufzuwerten, waren auch wir begeistert. Schnell war die Idee zum Projekt „Steinhaufen für Steinschmätzer“ konkretisiert – sind doch die Steinschmätzer bei uns inzwischen äußerst selten geworden und bedürfen konkreter Hilfe.

Noch bis in die 1960er Jahre existierten in Niedersachsen 7000 bis 8000 Revierpaare. Danach erfolgte ein dramatischer Rückgang der Art und aktuell dürfte es nach Angaben des Atlas der Brutvögel in Niedersachsen nur noch maximal 400 Paare geben, gerade noch 5 % des Bestandes von vor 50 Jahren. Die Hauptursache für den Bestandsein-

Fotos: Quante



bruch ist im Verschwinden geeigneter Brut- und Nahrungslebensräume durch die Intensivierung der Landwirtschaft und die damit verbundene Eutrophierung der Böden zu suchen. Hierdurch kam es zu einem fortschreitenden Verlust an mageren, vegetationsarmen Biotopen und Offenbodenbereichen, auf die der Steinschmätzer angewiesen ist. Auf solchen Flächen brütet er in Erdlöchern, wie z.B. Kaninchenbauten (auch die sind inzwischen rar) und findet reiche Nahrung an wärmeliebenden Kerbtieren. Steinhaufen stellen für den hübsch gezeichneten Zugvogel ein vielfältiges Habitatslement dar. Die Höhlungen werden als Brutraum genutzt, die aus der Umgebung herausragenden ►

Oben: April 2015 – ein erster Besucher, Links: Der Radlader transportiert die schweren Findlinge an die ausgewählten Orte, Rechts: Reinhard Kempe dirigiert das Abladen der Steine, so dass Haufen unterschiedlicher Struktur entstehen





Gipfel dienen als Warte bei der Jagd auf Insekten und Spinnen und zum Vortrag des Reviergesangs.

Und dieser seltene Singvogel soll bei Riepshof nun wieder eine Chance bekommen, die offenen, kurzrasigen Weideflächen erschienen als gute Basis. Nur fehlt es an einem geeigneten Brutplatzangebot. Da auf der Weidefläche keine Kaninchenbauten existieren und auch aus Rücksicht auf die Rinder keine Löcher gebohrt werden können, erschien uns die Anlage von Steinhaufen der richtige Weg, um Abhilfe zu schaffen.

Nach längeren Vorplanungen war es am 22. Januar 2015 schließlich soweit, die Maßnahme konnte in die Tat umgesetzt werden. Der Landkreis hatte 160 Tonnen Steine (Durchmesser von 20 cm bis 100 cm), einen Anhänger voll mit Totholz sowie einen Radlader bestellt und man traf sich vor Ort: Armin Hirt, Oliver Kaiser und Mike Bösch vom Landkreis, Reinhard Kempe, Eckhard Miersch und Uwe Quante vom AKN sowie der Fahrer des Radladers von der Firma Rosenbrock.

Zur Schaffung unterschiedlicher Struk-



Links: Auch Armin Hirt und Oliver Kaiser von der Unteren Naturschutzbehörde packen bei der Gestaltung der Steinhaufen mit an, Rechts: Es ist geschafft: zwei von 17 Haufen, die die Weidefläche bereichern.

turelemente wurden 17 Steinhaufen unterschiedlicher Größe und Bauart aufgeschüttet. Dazu ließen wir die Vegetationsdecke abschieben und den anfallenden Boden anhäufen. Darüber wurden die Steine in variierender Höhe und Ausdehnung geschüttet. Zur Steigerung der Strukturvielfalt wurde in einigen Haufen zusätzlich Totholz mit eingebaut. Größere Findlinge stellten wir unregelmäßig einzeln oder in kleinen Gruppen zwischen den Steinhaufen als Sitzwarten auf. So wurde im Verlauf des Tages ein weiträumiges Mosaik aus Steinhaufen und Findlingen auf einem Teil des 45 ha großen Magerweidenareals geschaffen.

Nun bleiben die spannenden Fragen: „Werden die Habitate von den Steinschmätzer gefunden? – Werden sie besiedelt? – Schreiten die Vögel dort auch zur Brut?

Die erste Frage kann bereits mit ja ►



beantwortet werden, denn Ende April waren dort 10 Steinschmätzer zu beobachten, Männchen und Weibchen, die auf dem Zuge in den Norden hier einen Zwischenstopp eingelegt haben und sich nach Steinschmätzerart verhielten – sie benutzten tatsächlich die Steinhaufen und die Findlinge als Sitzwarten für die Nahrungssuche und für erste zögerliche Gesangsversuche. Unser Angebot hat anscheinend die beabsichtigte Attraktivität für die Steinschmätzer. Ob sie wohl bleiben? Bei einigen Vö-

Fotos: Quante



Oben: Die ersten Steinschmätzer haben das neue Angebot entdeckt: ein Männchen (links) und ein Weibchen im Ruhekleid (rechts)
Unten: Auch Braunkehlchen (links) und Turmfalke (rechts) nutzen die Erhebungen in der Landschaft als Sitzwarten

geln hatte ich zumindest den Eindruck, dass bestimmte Haufen immer wieder vom gleichen Vogel aufgesucht und auch verteidigt wurden und auch Ende Mai waren immer noch einige Steinschmätzer da. Schauen wir mal, was der Sommer bringt! ►





Oben: Transport der Feldsteine von der Riepshofer Weide zum Heiderücken, Unten: Drei der vier angelegten Steinhaufen auf dem Heiderücken. Angebote an Eidechsen, Schlangen, Insekten, Kleinsäuger u.a.

Nebenbei bemerkt, die Steinhaufen haben sich auch schon als Bereicherung des Lebensraums für andere Vögel bewährt: Braunkehlchen, Lerchen, Bachstelzen und sogar der Turmfalke nutzen sie als Sitzwarte.

Die neu geschaffene Steinhaufenlandschaft bei Riepshof ist übrigens in guter Gesellschaft. Bereits vor zwei Jahren hat Mattias Kessler, Landwirt aus Wistedt und Mitglied im AKN, im Rahmen eines Weideprojekts am Südhang

des Otterbergs einige Steinhaufen für Steinschmätzer und Co. angelegt. Das Ganze nur einen Steinwurf von der neuen Fläche entfernt, für die Steinschmätzer nur wenige Flügelschläge.

Es blieb am Ende unserer Aktion ein solider Steinhaufen für weitere Verteilung übrig. Die große Weidefläche war gut bestückt und so wurden schnell weitere Flächen für wünschenswerte Lesesteinhaufen gesucht und gefunden. Mitte März wurden dann in einer logistischen Blitzaktion mit der Firma Pan-kop (mit zwei Lastwagen und einem Radlader) die Steine noch einmal bewegt. Zum einen wurden sie auf einen langgestreckten trocken-sandigen Heiderücken in den „Wümmeweiden“ verbracht und zum anderen auf die AKN-Eigentumsfläche am Handeloher Friedhof. Für beide eher inselartigen Flächen sind das wertvolle Strukturelemente als zusätzliche Angebote für verschiedene Tierarten, aber wohl eher nicht für den Steinschmätzer. Denn beiden Flächen fehlt die großräumige offene Weide. Oder vielleicht doch nicht? ■



Fotos: Kempe

Kontinuität

Es ist dieses Wort, dieser Begriff, der mir spontan in den Kopf kam, als ich die lange Liste der Arbeitstermine zwischen November 2014 und April 2015 geballt in der Zusammenstellung sah und sie mit den Auflistungen aus den Jahren davor verglich.

Zwei Kontinuitätsstränge sind dabei aktuell und rückblickend miteinander verwoben: **Da ist zum einen die Kontinuität vieler Projekthalte. Einige durchziehen unser Tun seit Jahrzehnten, wie der Moorschutz, die Moorentwicklung in unserer Samtgemeinde.**

Aber auch andere Projekthalte folgen dieser Leitlinie, wie die Betreuung und das Offenhalten mehrerer Sandmagerrasen in Handeloh und gezielter Artenschutz, wie z. B. Bau und Aufstellung von Eisvogelkästen oder Betreuung und Schutz zweier Bärlappwuchsorte und auch die Pflege der Obstbäume durch angemessenen Pflegeschnitt. Diese Aufzählung ist ganz und gar unvollständig, denn sie bezieht sich hier nur auf unsere Arbeit im Winterhalbjahr. Vielfältige Grünlandpflege, also differenzierte Mäharbeiten auf zahlreichen

Pacht- und Eigentumsflächen prägen das Sommerhalbjahr bis in den frühen Herbst.

Diese Projekt-Betreuungs-Kontinuität konnte sich natürlich nur entwickeln und kann nur erhalten werden durch die fantastische Kontinuität in der Mitarbeit so vieler, vieler Aktiver des AKN und seiner Freunde.

Und so tauchen – oft „angelockt“ und neugierig gemacht durch langjährige AKNler – immer wieder neue Gesichter bei den Arbeitseinsätzen auf.

Das ist immer ein schönes Erlebnis. Diese Erfahrung stimmt mich auch optimistisch, wenn ich an die Aufrechterhaltung der Kontinuität unserer Arbeit in die Zukunft hinein denke.

Daher sage ich schon gleich an dieser Stelle **herzlichen Dank an alle**, die im letzten Winter-Halbjahr 2014/15 wie schon so oft oder zum ersten Mal für den Erhalt und die Mehrung der Naturschätze, aktueller ausgedrückt der biologischen Vielfalt

in unserer Samtgemeinde ihre Zeit und ihre Kraft eingesetzt haben – unzweifelhaft in schönen Landschaftsteilen und, da bin ich mir eigentlich auch sicher, in anregender Gesellschaft! ►



Nachwuchshelfer Ferenc und Leander Nee nach der Arbeit in der Trelder Moorkoppel

Foto: Knabe

Allen Newcomern sage ich an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Willkommen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen bei den Sommereinsätzen auf unseren Grünlandflächen und im Herbst, wo auch immer, auf einer unserer zahlreichen Betreuungsflächen innerhalb und außerhalb der Naturschutzgebiete im Tostedter Beritt. Hier sind noch einmal die Namen aller, die unsere Arbeit mitgetragen haben. Es ist wieder eine mehr als respektable Anzahl!!

Jens Bade, Hans Benecke, Edith Birger, Achim Birke, Claus Bohling, Reinhard Dietz, Helmut Duden, Horst-Dieter Fehling, Angelika Gerds, Horst Gerlach, Fritz Hill, Waldemar Hindersin, Hoang Pham-Cong, Henry Holst, Jannik Holst, Tina Hostmann, Wolf-Rüdiger Ibelings, Jutta und Reinhard Kempe, Dieter Kessler, Jutta und Günther Knabe, Joachim Knüppel, Gaby Krebs, Thomas Kurps, Hinerk Lehmann, , Melanie Matthies, Heinrich Meyer, Jürgen Meyer, Eckhardt Miersch, Walter Müller, Uli Müller-Thurnau, Marianne und Ludwig Narewski, Joachim Nee und Nicole Virow-Nee mit Leander und Ferenc, Günther Neubauer, Maria Nyhuis, Torsten Peters und Sohn Tarik, Rocio Picard, Uwe Quante, Ralf Reinkober, Ernst Riband, Peter Rooks, Andreas Tödter, Fritz Visarius, Rita und Werner Wiesmaier, Thomas Winkelmann, Hinrich Winter und die beiden diesjährigen Bufdis Jessica Hellrung und Michael Brandt.

Nun in kurzen Zusammenfassungen die Art der Arbeiten und ihre aktuellen und Langzeitziele:

1. Da sind zunächst die vier großen Samstagseinsätze zu nennen; alle dienten der weiteren Entwicklung unserer Moorschutzgebiete. Schwerpunkte waren das Rauhe Moor (1x), das Große Moor bei Wistedt (2x) und die Trelder Moorkoppel (1x). Bei dem zuletzt genannten Einsatz beteiligten sich auch die Buchholzer Nabu-Gruppe, die hier eine Eigentumsparzelle hat, mit ihrem Vorsitzenden Werner Wiesmaier. Bei drei der vier Einsätze standen wertvolle Feucht- und Zwergstrauchheiden mit Schwingrasenarealen bzw. extrem kuhligen Alttorfstichen und Schlenkensystem im Zentrum der Entkusselung. Das oft schwere Gehen auf diesen vorsichtig zu behandelnden Moorflächen bereitet beim Abräumen des Schnittgutes z. T. große Mühe. Aber auch hier galt und gilt immer wieder der dann mit Staunen erlebbare Satz von den „vielen Händen und dem schnellen Ende“!

Hervorragend organisiert vom Start am Tostedter Feuerwehrhaus bis zur abschließenden heißen Hochzeitssuppe dort war wieder der Arbeitseinsatz mit der Jugendfeuerwehr der Samtgemeinde im Großen Moor. Die jungen Mannschaften rückten mit rund 50 Jugendlichen und ihren Begleitern an, um im Moor ihre Arbeit dort fortzusetzen, wo sie im letzten Winter (2014) aufgehört hatten. Die Vernetzung der nassen Torfmoosflächen über die trockenen Torfsockel und -bänke hinweg schreitet durch diese Arbeit wirkungsvoll voran. ▶

Dank an den Cheforganisator Spiekermann der Jugendfeuerwehr!

2. Die 18 (!) vielfältig ausgerichteten Einsätze der Rentner-Band (RB) erfolgten fast immer mittwochs zwischen 9.00 und 12.00 Uhr.

▶ 8 x waren wir zwischen Ende November und Ende Februar in verschiedenen Mooren. Zum einen zur Vorbereitung der 4 Samstagseinsätze. Wir nennen diese Maßnahmen „Vorsägen“, auch „Vorschneiden“, dem dann das Abräumen der Stämme und des Astwerks mit möglichst vielen Aktiven folgt.

Zum anderen hat die RB auch alleine mit jeweils 8 bis maximal 14 Teilnehmern kleinere Moorflächen entkusselt (die Gehölze geschnitten und abgeräumt). Z. B. in einer empfindlichen Flachmoorsenke im NSG Ottermoor. Hier hatte die zuständige Forstbetriebsgemeinschaft durch die Fa. Konrad kurz vorher die höher gelegenen trockensandigen Randbereiche mit schwe-

Fotos: Quante (2), Kempe (2)



Trelder Moorkoppel - Viele Hände bei der Arbeit: Astwerk und Stammholz werden aus den Freiflächen geräumt (oben), junge Kiefernknuseln geschnitten (unten)



Nach randständiger Auslichtung der Moorheide: reichlich Arbeit fürs Abräumen (links). Aber auch Geselligkeit und Magen kommen nicht zu kurz: gut organisierte Pause an der Trelder Moorkoppel (oben)



Im Großen Moor: Die Jugendfeuerwehr auf der freizustellenden Moorfläche



Im Rauhen Moor: Die Rentnerband beim Vorsägen. Auch Tarik Peters ist in vollem Einsatz

rem Gerät ausgelichtet. Insgesamt also zwei Maßnahmen, die sich vorbildlich ergänzten. Alles vorher abgesprochen mit Armin Hirt von der Naturschutzbehörde.

► 6 Einsätze der RB galten dem speziellen Artenschutz.

► Ein zweiter Eisvogelkasten wurde an den Dittmer-Teichen aufgebaut (2x). Über die Situation an unseren inzwischen drei Nistplatzangeboten für den Eisvogel soll im Winterheft 2015 berichtet werden, natürlich einschließlich der Ergebnisse dieses Brutjahres.

► Dann ging es zweimal um die Sicherung zweier Bärlappwuchsorte (mit zusammen drei Arten) auf dem Gebiet der Staatsforst Lohberge.

► Und schließlich ist unser Einsatz bei Riepshof seit nunmehr 10 Jahren für die Krötenrettung mit Auf- und Abbau des Zaunes (2x) und der vierwöchigen Betreuung der Fangeimer (2x am Tag, morgens und spät abends) ein recht aufwendiger Posten. Dabei gilt es, die Tiere ►



zu zählen, ihre Art zu bestimmen und sie über die Straße an den nahen Teich zu bringen. Bei den morgendlichen Kontrollen der 8 Fangeimer wurde die RB von montags bis freitags von den beiden Bundesfreiwilligendienstlern der Gemeinde Tostedt, Jessica Hellring und Michael Brandt, zuverlässig unterstützt. Ihnen und Frau Bolz von der SG-Verwaltung (für ihre Vermittlung) auch an dieser Stelle herzlichen Dank.

Des Weiteren war die RB aktiv

- bei Freisägearbeiten für die für den Spätsommer am Heidbach bei Hollenstedt geplanten Baggerarbeiten, nötig zur Remäandrierung des Bachlaufes (1x),
- auf unserer Obstbaumfläche an der Quellner Straße mit einem intensiven Pflegeschnitt (2x),
- Auf der Jilsbachbrache in der Wümmeniederung zur Beseitigung eines Alt-Stacheldrahtzaunes (1x). Zur Lage, zu den Biotopqualitäten und zum langjährigen Engagement des AKN für ►

Fotos: Kempe (5), Quante (2)



Ein kalter Morgen – Rentnerband auf dem Weg zum Vorsägen im Großen Moor. Ein heißer Kaffee/Tee tut gut



Im NSG Ottermoor: Entspannte Pausenszene auf dem trockenen Kiefern Rücken nach dem Aufräumen (unten)





An den Dittmer-Teichen: Befüllung des 2. Eisvogelkastens mit lehmigem Sand. Heranschaffen des Lehms durch Hinnerk Lehmann und Gespann und entladen an den Teichen durch Günther Dittmer. **Unten:** Der fertige Kasten und sein Baumeister



Zäunungsarbeiten auf unserer neuen Pachtfläche bei **Wistedt**

die Jilsbachbrache siehe den gleichnamigen Artikel in diesem Heft.

3. Die kleine Handeloher Arbeitsgruppe, die es immerhin seit 1991 (!) gibt, brachte sich zusätzlich noch bei drei Samstag-Einsätzen im Januar/Februar 2015 ein.

Dabei ging es um die Offenhaltung des Timmerloher Weges, einer breiten Trift zwischen Dröger Heide und der Heide-Bahnlinie in ihrem Waldabschnitt nahe der Bahn (1x) und um die Beseitigung von Gehölzanflug auf den Sandmagerrasen unterhalb des Handeloher Friedhofs (2x). Auch Hinnerk Lehmanns Trecker musste dabei zum Einsatz kommen zur Rodung z. T. kräftiger Traubenkirschen auf den Flächen. Hierher gehört auch Organisation und Steuerung der jährlichen Wiederherrichtung der Schwalbenwand in der ehemaligen Sandgrube am Handeloher Friedhof, immerhin seit 1990 und stets mit der Fa. Pankop.

4. Auch die Heidenauer Arbeitsgruppe war, neben dem Einsatz im Rauhen Moor, ebenfalls wieder aktiv. So wurden die Obstbäume im Heidenauer Hochzeitswald beschnitten. Der hier jährlich anstehende Verjüngungsschnitt hat mittlerweile richtige Experten in Punkto Baumpflege produziert. Als zweiter Einsatz erfolgte eine Grabenräumung per Hand an der Edmund Siemers Fläche am Füssel.

Irgendwie passen unser Motto „Langer Atem“ und der rückblickend sich einstellende Befund einer erstaunlichen „Kontinuität“ sehr gut zusammen!

Fotos: Kempe (2), Knabe (1)



Langgestreckter offener und trockener Torfsockel im vernässen Moorwald

Die Freischneider werden klargemacht

17.12.2014: Ein ganz normaler Arbeitseinsatz?

Mittwoch ist ja bekanntlich der Tag, an dem die aktiven Rentner des AKN ins Gelände ziehen, um der Natur was Gutes zu tun. Obwohl die Wetteraussichten für diesen Tag nicht gerade einladend waren (2° C, diesig, feucht, leichter Nieselregen), haben wir uns um 9.30 Uhr beim Parkplatz der Grundschule Otter getroffen. Wir, das waren an diesem Tag 12 Mann, also etwa doppelt so viele wie an einem normalen Mittwocheininsatz. Unser Ziel war das Große Torfmoor, gelegen im Naturschutzgebiet Obere Wümmeniederung.

Fotos: Knabe (2)

Ein Torfsockel direkt südlich zweier Moorgewässer, die unter Mitwirkung des AKN im Oktober 2006 ausgebagert und naturnah umgestaltet worden waren, sollte entkusselt werden. Wie bei den meisten Einsätzen hatte Reinhard anhand seiner Karten die Lage des Einsatzgebietes gezeigt und die bevorstehenden Maßnahmen erläutert: Warum Freischneiden? Um die Verbuschung und damit Beschattung des sonnigen Torfsockels zu vermeiden. Solche Torfsockel mit Besen- und Ericaheide sind Wärme- und Trockenin-

seln im wiedervernässten Moorwald; sie sind Lebensraum für Kreuzotter, Schlingnatter, Eidechsen, auch für moor- und heidetypische Schmetterlinge, Heuschrecken, Käfer und Libellen. Wohin mit dem Schnittgut? Abseits des Torfsockels in ausreichendem Abstand links und rechts der umgestalteten Moorgewässer. Noch Fragen? Los geht's. Mit 4 Freischneidern und 2 Motorsägen wurde nicht nur der beschattende Kiefern- und Birkenaufwuchs entfernt, weggeschleppt und abseits gelagert. Auch mehrere große Birken, die durch ihre Unmenge von Samen jedes Jahr für neue Jungbirken ursächlich sind, wurden gefällt, in tragbare Stücke zerlegt und abseits des Torfsockels gestapelt. Einer dieser Samenstreuer wurde auf ausdrücklichen Wunsch eines einzelnen Herrn verschont, vielleicht, weil er direkt neben einem Hochsitz steht... Inzwischen hatte der feine Nieselregen sich so verstärkt, dass wir froh waren, unsere Arbeit nach gut einer Stunde beendet zu haben. Das bei den Arbeitseinsätzen übliche Frühstück



Das wertvolle Moorgewässer am Rande des Torfsockels

(Kaffee, Tee, Schogetten, Mars und Haferflockenkekse) wurde regengeschützt unter den geöffneten Heckklappen unserer VW-Busse eingenommen. Wir hatten noch genügend Zeit zum Klönen, zumal das unser letzter Einsatz in 2014 sein sollte. Der nächste Mittwoch war Heiligabend, der übernächste Silvester, und dann wurden unsere Aktivisten zu Hause gebraucht! Aber am 1. Mittwoch im Januar ging es wieder raus in die Natur, Reinhard hatte, wie immer, noch viel auf dem Zettel. **Und wenn der eine oder andere Leser bei uns mitmachen möchte, dann melde er sich bitte!**

Foto: Kempe

Termine

Die **AKN-Exkursionen** im Jahre 2015:

Sonntag, 19.07.2015: Im NSG Obere Wümmeniederung

Sonntag, 06.09.2015: Naturschutz in der Osteniederung

Im Anschluss gibt es ein gemütliches Beisammensein in Wistedt bei Bohlings am Backhaus

Treffen jeweils um 9.15 Uhr Am Sand in Tostedt oder um 9.30 Uhr vor Ort. Einzelheiten beim Vorstand (Kontakt siehe vorletzte Seite).

Die Aktivitäten des AKN im Winterhalbjahr 2014/15

Mi. 05.11.14: RB: Vorsägen Rauhes Moor I,
Mi. 12.11.14: RB: Auslichten eines Bärlapp-Wuchsortes,
Mi. 19.11.14: RB: Vorsägen Rauhes Moor II,
Do. 20.11.14: Gespräch mit Schurwanz/Damke wegen Jilsbachbrache-Vertrag,
Mi. 26.11.14: RB: Eisvogelkastenaufbau 1. Teil Dittmer-Teiche,
Do. 27.11.14: RB: Lehmtransport für Eisvogelkasten zum Lagerplatz Wistedt,
Sa. 29.11.14: Großeinsatz Rauhes Moor,
Mi. 03.12.14: Redaktionssitzung,
So. 07.12.14: Begehung Teich Ottermoor wegen Pflege,
Mi. 10.12.14: RB: Eisvogelkastenfüllung 2. Teil Dittmer Teiche,
Mi. 10.12.14: Teilnahme an Infoveranstaltung Stromtrasse „SuedLink“,
Sa. 13.12.14: Besprechung zur Aktualisierung der Website,
Mi. 17.12.14: RB: Freistellen eines Torfsockels im Großen Torfmoor,
Do. 18.12.14: Begehung Jilsbachbrache wegen Erstinsandsetzung,
Mi. 07.01.15: RB: Vorschneiden Trelder Moorkoppel I,
Mo. 12.01.15: Begehung Heidbach mit dem LK (J. Meyer) wegen Renaturierung,
Mi. 14.01.15: RB: Vorschneiden Trelder Moorkoppel II,
Sa. 17.01.15: Handeloher Gruppe: Entkusselung Timmerloher Weg,
Di. 20.01.15: Begehung zweier Obstwiesen wegen Pflege,
Mi. 21.01.15: RB: Vorarbeiten zum Jugendfeuerwehreinsatz im Großen Moor,
Do. 22.01.15: Steuerung der Errichtung von Steinhäufen (Steinschmätzerhabitate),
Fr. 23.01.15: Begehung Heidbach mit G. Ratjen wegen Baggerarbeiten,
Sa. 24.01.15: Großeinsatz in der Trelder Moorkoppel,

Fotos: Knabe (1), Kempe (1)

Intermezzo: Festgefahren a. d. Dittmer-Teichen. Ein Günther (Dittmer) hilft dem anderen Günther (Knabe)

Mit Trecker und Kette: Rodung der Traubenkirsche mit „Stumpf und Stiel“ am Timmerloher Weg bei Handeloh



Mi. 28.01.15: RB: Altzaunbeseitigung an der Jilsbachbrache,
 Mi. 04.02.15: RB: Heidbach: Freisägen für Bagger-Arbeiten im Sommer,
 Mo.09.02. bis 12.02.15: Steuerung der Baggerarbeiten an der Jilsbachbrache
 Sa. 14.02.15: Handelohr Gruppe: Friedhofsbrache, Entfernung von Gehölzen,
 Sa. 14.02.15: Teilnahme an der Kranichtagung in Verden,
 Di. 17.02.15: Teilnahme am Vorbereitungstreffen zur Rempe-Runde
 Mi. 18.02.15: RB: Vorsägen Ottermoor I,
 Fr. 20.02.15: Teilnahme an der abschließenden Begehung von Dammgraben u.
 Jilsbach nach Abschluss der Kiesschüttungen,
 Sa. 21.02.15: Großeinsatz der Jugendfeuerwehr SG Tostedt im Großen Moor,
 Di. 24.02.15: Sitzung bei der UNB wegen Schutzgebietsbetreuung
 Mi. 25.02.15: RB: Vorsägen Ottermoor II und Räumen,
 Do. 26.02.15: Gespräch bei SG-Bürgermeister Dr. Dörsam,
 Sa. 28.02.15: Gr. Handeloh: Friedhofsbrache. Roden der Späten Traubenkirsche,
 Di. 03.03.15: Besprechung mit MTV (Herr Stock) wegen „Sport und Natur“,
 Sa. 07.03.15: RB: Aufbau des Krötenzauns bei Riepshof,
 Fr. 17.03.15: Vortrag über Fledermäuse von Frank Manthey
 Mi. 18.03.15: RB: Pflegeschnitt der Obstbäume an der Quellner Straße (1),
 Fr. 20.03.15: RB: Verteilung von Feldsteinen auf dem Heiderücken und am Han-
 delohr Friedhof u. Herrichtung der Uferschwalbenwand dort,
 Sa. 21.03.15: Gruppe Heidenau: Pflege Hochzeitswald Heidenau
 Di. 24.03.15: Teilnahme an der Rempe-Runde
 Mi. 25.03.15: RB: Pflegeschnitt der Obstbäume an der Quellner Straße (2),
 Mi. 08.04.15: RB: Abbau des Krötenzauns bei Riepshof,
 Fr. 24.04.15: Mitgliederversammlung,
 Mi. 29.04.15: RB: Zaunaufbau bei der neuen Pachtfläche bei Wistedt

Fotos: Kempe (1), Quante (1)

Die Arbeit ist geschafft -
Rentnerband nach Einsatz am
Heidbach

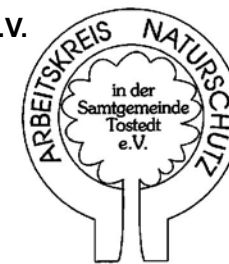
Herrichtung der Schwalbenwand
am Handelohr Friedhof mit
dem Radlader der Fa. Pankop



Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.

e-mail: vorstand@aknaturschutz.de

Homepage: <http://www.aknaturschutz.de>



Sparkasse Harburg-Buxtehude

Zweigstelle Tostedt, BLZ 207 500 00,

Geschäftskonto: Konto Nr. 603 70 14,

IBAN DE7920750000006037014; BIC NOLADE21HAM

Spendenkonto: Konto Nr. 607 22 43,

IBAN DE7820750000006072243; BIC NOLADE21HAM

Gläubiger ID: DE44ZZZ00000317531

1. Vorsitzender:	Henry Holst, 04182-950191 Avenser Str. 11, 21258 Heidenau, e-mail: geliundhenry@aol.com
1. stellvertr. Vorsitzender:	Uwe Quante, 04182-8768 Fischteichenweg 29, 21255 Dohren, e-mail: quante@aknaturschutz.de
2. stellvertr. Vorsitzender:	Claus Bohling, 04182-291017 Bremer Str. 51, 21255 Wistedt, Fax: 04182-291018 e-mail: claus.bohling@industriieberatung-umwelt.de
Kassenwart:	Torsten Peters, 04186-7915 Diekwischweg 14, 21244 Trelde, e-Mail: monk.pe@gmx.de
Schriftführer:	Dr. Vilmut Brock, 04188-8174 Heidekamp 7, 21256 Handeloh, e-mail: info@vbrock.de

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

Auflage:	400
Druck:	Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin www.esf-print.de
Redaktion:	U.Quante, R.Kempe
Layout:	U.Quante, B.Gerhold



Das Konto, das mehr drauf hat als Geld. Unser giro best.

Jetzt Deutschlands meistgenutzte Finanz-App und viele weitere Zusatzleistungen entdecken.

Das Sparkassen-Girokonto bietet viele Vorteile wie das mobile Überweisen mit pushTAN, das praktische Klicksparen per Knopfdruck oder den intelligenten Kontowecker, der Sie aktiv über Umsätze informiert. Noch mehr Informationen z. B. über das Sparkassen-Reisepaket oder unser regionales Vorteilsprogramm erfahren Sie in Ihrer Filiale oder unter www.sparkasse-harburg-buxtehude.de/kontomodelle. Wir beraten Sie gern.



Holen Sie sich jetzt
Deutschlands beliebteste
Finanz-App Sparkasse+.



**Sparkasse
Harburg-Buxtehude**